



# REALEXPERIMENT STÄFFELE-GALLERY

Johannes Heynold

Die Stäffele Gallery aka Nachbarschaftsgeschichten  
[www.staeffele.wordpress.com](http://www.staeffele.wordpress.com)

Städtebau-Institut, Lehrstuhl Internationaler Städtebau  
[www.si.uni-stuttgart.de](http://www.si.uni-stuttgart.de)

Dieser Bericht entstand im Namen des Projektkonsortiums  
des Future City Lab\_ Reallabor für Nachhaltige  
Mobilitätskultur der Universität Stuttgart

Gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft,  
Forschung und Kunst Baden-Württemberg

Zusätzlich gefördert durch  
das Umweltbundesamt

## **Abstract**

Dies ist der Abschlussbericht zum Realexperiment der *Stäffele Gallery*, das im Rahmen des *Reallabor für nachhaltige Mobilitätskultur* der Universität Stuttgart im Jahr 2016 stattgefunden hat.

Im Folgenden werden zuerst die Zielsetzung und der Prozess des Projekts mit den definierten Zielkriterien dokumentiert. Anschließend werden die genutzten Methoden zur Bewertung und die Ergebnisse der Kriterien beschrieben. Zuletzt werden die sich daraus ergebenden Handlungsempfehlungen für eine Projektfortsetzung und zu Reallaboren allgemein genannt.

Parallel zu diesem Bericht ist ein *Kochbuch für die Stadt* unter dem Titel *Stäffele à la carte* (ISBN 978-3-930548-36-1) entstanden, das die bewährten Installationen und Veranstaltung in Form einer Umsetzung durch Bürger aufgearbeitet hat.



## Inhalt

Inhalt.....	5
1 Idee & Akteure.....	8
1.1 Die Idee.....	8
1.2 Die Akteure.....	8
2 Prozessdokumentation.....	9
2.1 Die Entstehung.....	9
Seminar Stadtraum, Stauraum, Lebensraum.....	9
Erstes Konzept.....	10
Kontakt zur Zivilgesellschaft.....	10
Ausarbeitung nach der Jury-Sitzung.....	11
Auftaktveranstaltung.....	12
2.2 Transformationsworkshop.....	12
Erarbeitete Kriterien.....	13
2.3 Vorbereitung Summer School.....	14
Themenfindung.....	14
Kommunikationsstrategie.....	15
Plakate.....	15
Website.....	16
Gebietsauswahl.....	17
Ankündigung im Bezirksbeirat.....	17
Anmeldung beim Amt für öffentliche Ordnung.....	18
Vorbereitung begleitende Angebote zur Summer School.....	18
Input.....	18
Abendprogramm.....	18
Begleitende Angebote zum Installationszeitraum.....	19
Material für Studierende.....	19
Team / Unterstützung HiWi.....	20
Evaluation.....	20
Kommunikation.....	20
Identität / CI.....	20
Website.....	20
Facebook.....	21
Presse.....	21

Postkarten / Flyer .....	22
Plakate .....	22
Stadtraum / Anwesenheit .....	22
2.4 Durchführung Summer School.....	23
Tag 1 .....	24
Tag 2.....	25
Tag 3.....	26
Tag 4.....	27
Tag 5.....	28
2.5 Installationszeitraum .....	30
Installationen .....	30
Kochkurs .....	33
Sportkurs .....	33
Lesung ( & Livehörspiel ).....	34
Verlängerung .....	35
Abbau .....	36
2.6 Evaluation.....	36
Umfrage .....	36
Fotodokumentation .....	36
Medien- und Mail-Sammlung.....	36
2.7 Ausstellung & Gespräch.....	36
Ausstellung.....	37
Workshop / Gespräch .....	37
2.8 Folgeaktivitäten .....	37
3 Auswertung .....	39
3.1 Methoden.....	39
Umfrage per Postkarten .....	39
Zählung und Kurz-Interviews .....	42
Fotodokumentation .....	43
Medien- und Mail-Sammlung.....	44
Bürgerworkshop / Interviews .....	45
Feedbackwände .....	45
3.2 Kriterien-Auswertung.....	46
Kriterium #1: (Steigerung) der Nutzungshäufigkeit .....	46
Kriterium #2: Motivation der Nutzung / Nicht-Nutzung .....	46
Kriterium #3: Reaktion der Öffentlichkeit .....	47
Website.....	48

Facebook.....	48
Presse.....	48
Mail & Telefon.....	49
Direkter Kontakt.....	49
Indirekte Kommunikation vor Ort / Feedback-wände.....	50
Kriterium #3.1: Raum-Analyse.....	51
Kriterium #4: (höhere) Verweildauer.....	52
Kriterium #5: Nutzungsart / ausgeführte Aktivitäten.....	53
Installation.....	53
Veranstaltungen.....	55
Kriterium #6: Steigerung Nachbarschaftlicher Interaktionen.....	55
Kriterium #7: Soziale Durchmischung der Nutzer.....	56
Kriterium #8: Vernetzung zwischen den Akuteren stärken.....	56
Kriterium #9: Verstetigung / Folgeaktivitäten.....	57
In Heschlach.....	57
In Stuttgart.....	57
3.3    Fazit Realexperiment Stäffele Gallery.....	59
Mobilität & Soziale Räume.....	59
Imagewechsel & Bewusstseinsförderung.....	60
Verantwortung und Rollenverteilung.....	60
4    Folgethemen aus der Stäffele Gallery.....	62
Kulturwandel durch Straßenfeste.....	62
Stadtraum als Medium.....	62
Verantwortung Kommunizieren und Anerkennen.....	62
5    Feedback zum Reallabor.....	63
5.1    Eigene Wahrnehmung.....	63
Aufgabenverteilung, Akteursrollen und Kommunikation.....	63
Anspruch und eigenen Fähigkeiten.....	64
Experiment vs. Projekt.....	64
Nachhaltige Mobilitätskultur.....	65
5.2    Empfehlungen für Reallabore.....	65
5.3    Empfehlungen für Realexperimente.....	66
5.4    Empfehlungen für Staffel-Hocketse.....	68
6    Anlagen.....	69
6.1    Eindrücke des „Kochbuch für die Stadt“.....	69
6.2    Beobachtungen aus dem Fotodokumentationstagebuch.....	72
6.3    Kommentare Wünsche-Wand.....	76

## 1 Idee & Akteure

### 1.1 Die Idee

Was wäre, wenn die Stuttgarter Stäffele nicht nur im Verborgenen existierten, sondern Orte für Sport, Bewegung, Begegnung und kulturelle Events wären? Wenn sie zur Outdoor-Kunstgalerie werden oder dort abendliche Konzerte stattfinden? Wenn Sie als Vorbote aufzeigen, was mit einem anderen Mobilitätsverhalten auch in den Straßen von Stuttgart möglich wäre?

Die gut 400 Stäffele im Stuttgarter Stadtgebiet bergen einzigartige Potenziale: Autofrei, oft von etwas wildem Grün umwachsen oder mit Brunnen verziert, bieten sie überraschende Abkürzungen und schöne Ausblicke über den Stuttgarter Kessel. Einige Stäffele sind jedoch durch rostige Geländer, brüchige Stufen oder fehlende Beleuchtung weniger anziehend. Andere sind unpraktisch, z. B. wenn Schienen für Fahrräder oder Kinderwagen fehlen.

Das Realexperiment will durch phantasievolle Eingriffe neue Möglichkeiten bieten, die Stäffele zu nutzen und unseren Stadtraum mit anderen Augen zu sehen. Dadurch soll ein Kulturwandel in der Nutzung der Stuttgarter Stäffele angeregt werden: Angeleitetes sportliches Training auf den Stufen, Konzertevents, Gärtnern in den Randbereichen, künstlerische Installationen – vielerlei Aktionen sind denkbar. Denn Spaß an aktiver Bewegung durch attraktive Wege könnte nicht nur die eine oder andere Autofahrt sparen, sondern macht auch fit und hält gesund.

### 1.2 Die Akteure

Initiator ist der damalige Architekturstudent Johannes Heynold, der das Konzept zusammen mit dem Sportstudenten Denis Fuchs im Wintersemester 2015/2016 als Seminararbeit entwickelt hat. Nach Ende des Seminars hat Johannes Heynold das Projekt im Rahmen des Reallabors zusammen mit dem Akademischen Mitarbeiter Raphael Dietz ausgearbeitet und im Rahmen einer Summer School mit Studierenden aus dem Bereich Architektur und Innenarchitektur realisiert.

Begleitet wurde das Projekt durch Veranstaltungen von weiteren Initiativen und Privatpersonen. So hat zum Beispiel die Stadtführerin Andrea Welz eine kostenlose Führung durch die Installationen angeboten und das Studio für Sprechkunst der Hochschule für Musik und darstellende Kunst veranstaltete ein kostenloses Live-Hörspiel. Das Amt für Sport und Bewegung der Stadt Stuttgart finanzierte einen Trainingskurs und die Band Fairy'Nuff als auch der Sprecher Helge Heynold boten kostenlose Programmpunkte an. Darüber hinaus unterstützten Anwohner das Projekt mit Raum, Rat und Strom.

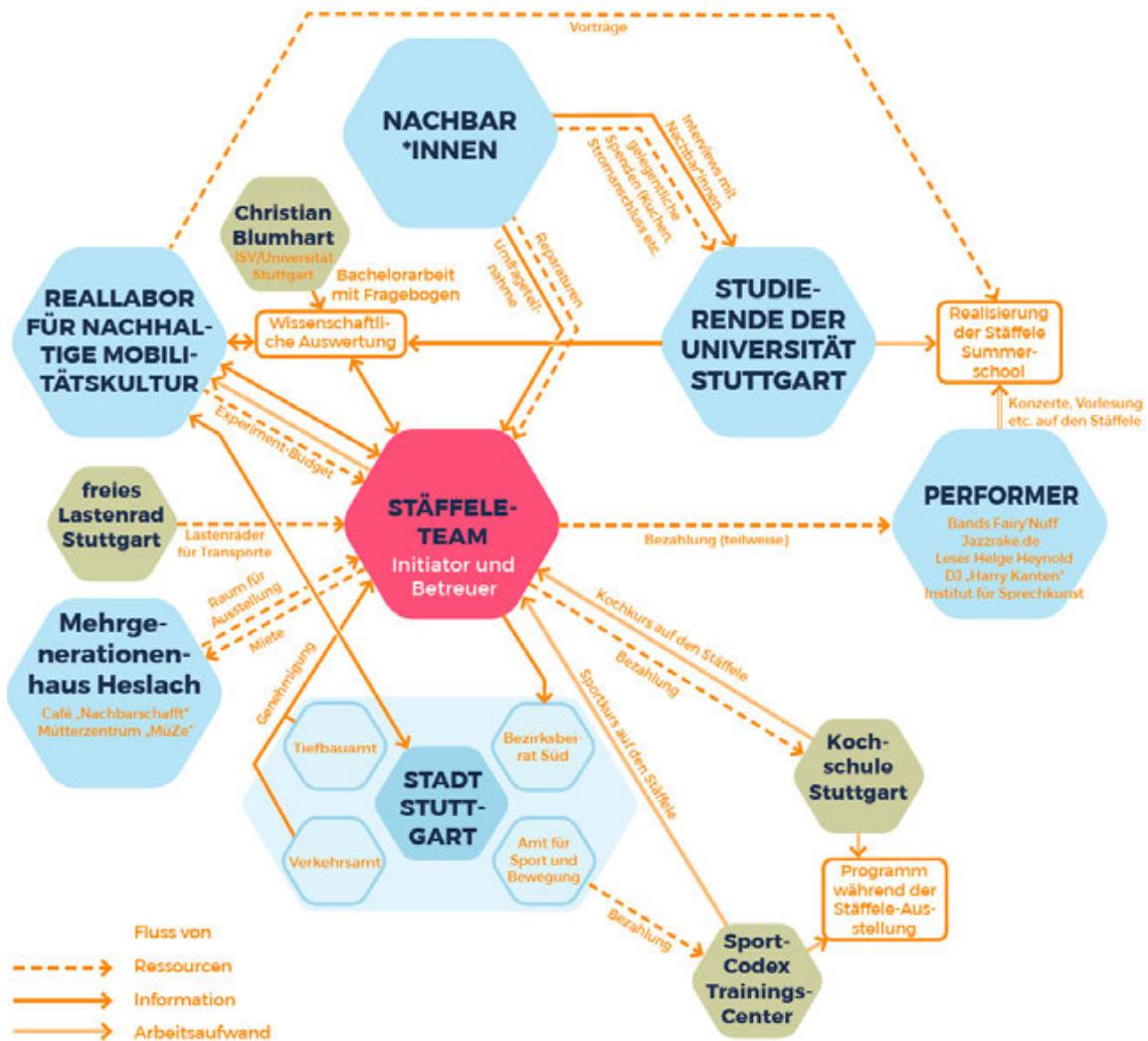


Abbildung 1: Akteursnetzwerk „Stäffele-Galerie“

Blau gefärbte Akteure sind essenziell für die Akteursstruktur und die Funktion des Projekts, wohingegen grün gefärbte Akteure nicht unbedingt erforderlich für die Funktion des Experimentes sind. Unter Ressourcen werden finanzielle bzw. materielle Mittel verstanden, aber auch Regeln, die Handlungen ermöglichen (nach Giddens)

## 2 Prozessdokumentation

In der Dokumentation werden zunächst die Entstehung des Projekts und die anschließende Konzeptionierung zur Umsetzung mit Studierenden beschrieben. Anschließend werden die Schritte zur Vorbereitung der Summer School und der Evaluation erläutert. Zuletzt werden die Umsetzung der Summer School und der Installationszeitraum bis zum Abbau beschrieben.

### 2.1 Die Entstehung

Seminar Stadtraum, Stauraum, Lebensraum

Entstanden ist das Konzept der Stäffele Gallery im Rahmen des interdisziplinären Seminars „Stadtraum, Stauraum, Lebensraum“ im Wintersemester 2015/16 am Städtebau Institut der

Universität Stuttgart. Die teilnehmenden Studierenden kamen aus den Bereichen Architektur, Planung und Partizipation, Sportwissenschaften und Geowissenschaften. Der Fokus des Seminars lag auf den Wechselwirkungen zwischen Mobilitätskultur und Straßenraumgestaltung, bei der gegenwärtig das Auto das prägendem Element zu sein schien. Die Aufgabe bestand in der Entwicklung von Maßnahmen / Realexperimenten, die in dieser Wechselwirkung den Wandel zu einer nachhaltigeren Mobilität unterstützen und erforschen sollten.

Aufbauend auf Ideen und Schlagworten, die bereits vor dem Seminar im Rahmen des Reallabors für nachhaltige Mobilitätskultur gesammelt worden waren, entwickelten die Studenten Johannes Heynold und Denis Fuchs eine Strategie, um die existierenden Stäffele durch gezielte Eingriffe in der öffentlichen Wahrnehmung zu stärken und als Bild für eine nachhaltige Mobilitätskultur zu etablieren. Die Vorteile autofreier Stadträume sollten verdeutlicht und Fußwege angenehmer gestaltet werden. Dafür waren kleine Maßnahmen in Form von temporären Installationen und Veranstaltungen angedacht.

### Erstes Konzept

Das Narrativ der „Stäffele Gallery“ fasste die Interventionen zusammen und ermöglichte dem „Gallery-Besucher“ (den Anwohnern und Passanten) eine Reflexion des alltäglichen Stadtraums, der in seinem bestehenden Zustand scheinbar nicht mehr hinterfragt wurde. Gleichzeitig lud die Gallery zum Erkunden und zum Austausch in der Nachbarschaft ein. In einem Text, der an potenzielle Partner verschickt wurde, hieß es dazu:

*Die Stäffele sind ein Wahrzeichen Stuttgarts und dabei gibt es sehr schöne Treppen, aber leider auch welche, die nicht sehr zur Benutzung einladen. Das ist der Punkt an dem wir ansetzen wollen. Wir wollen diese Räume aufwerten, die Menschen dazu bringen ihre Umwelt und die Mobilitätsräume in Stuttgart weiter zu entdecken. Nun wie soll das geschehen? Wie der Name Gallery schon andeutet soll Kunst bzw. verschiedene Installationen zum Entdecken einladen. Beim Ablauf sollen immer zeitgleich 3-5 Stäffele ausgewählt werden, die in Fußreichweite zueinander liegen und dort temporäre Aktionen durchzuführen, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf verschiedenen Treppen und Stadträume zu lenken.*

Die Wirksamkeit der Maßnahmen sollte durch Beobachtungen des Nutzerverhaltens bewertet werden. Aus den daraus gewonnenen Ergebnissen sollten sich Handlungsempfehlungen für zukünftige Maßnahmen zur Nutzungssteigerung ableiten, sowie die Möglichkeit, eine nachhaltige Mobilitätskultur zu vermitteln. *Der ausführliche Seminarbericht ist angehängt.*

*Die Auswertung des Nutzerverhaltens liegt nun mit dem dritten Kapitel dieses Berichts vor. Die Handlungsempfehlungen sind in einem „Kochbuch für die Stadt“ zusammengefasst.*

### Kontakt zur Zivilgesellschaft

Im Rahmen des *Reallabor für nachhaltige Mobilitätskultur* wurden die Studierenden an einem *Markt der Ideen* mit zivilgesellschaftlichen Akteuren in Kontakt gebracht. In diesem

Austausch sollten bestehende Initiativen mit ihrem Praxiswissen vom Fachwissen der Studierenden profitieren und andersrum. Allerdings gingen beide Seiten mit konkreten eignen Projektideen in die Gespräche. Hierbei umfasste die Erwartungshaltung weniger die Unterstützung eines anderen Projekts, als die Weiterarbeit und Umsetzung an der eigenen, bereits vorhandenen Idee.

Im Gespräch mit bestehenden Initiativen fand sich kein Partner, mit dem das Projekt der Stäffele Gallery hätte zusammen weiterentwickelt und umgesetzt werden können. Weder im Bereich der Wechselwirkungen von Stadträumen, Mobilitätsräumen und sozialen Räumen gab es Ansätze, noch gab es von Seiten der zivilgesellschaftlichen Akteure Ideen zur Steigerung der Fußgängerfreundlichkeit in Stuttgart. Das gleiche Problem hatten auch andere Studierenden-Gruppen, die mit dem Fokus auf Fußgängern ebenfalls keinen Partner finden konnten, sich aber untereinander zusammenschlossen. Letztendlich fand während dem *Markt der Ideen* ein Gespräch mit einem Vertreter der Kunstgruppe „Performance Electrics“ statt, die sich eine Installation auf den Staffeln vorstellen konnten. Der Kontakt wurde aber im Folgenden nicht weiter verfolgt.

Im Anschluss an den *Markt der Ideen* schrieb das Team der Stäffele-Gallery weitere Akteure aus dem Stäffele- und Kultur-Feld in Stuttgart an. Daraufhin bekundete ein Wanderführer mit Stäffele-Touren und ein Kurator eines großen Stuttgarter Kunstmuseums Interesse an dem Projekt und einer Unterstützung. Wie die Zusammenarbeit aussehen könnte wurde dabei aber nicht konkret.

In der Jury-Sitzung zur Auswahl der Projektförderung, die drei Wochen nach dem *Markt der Ideen* stattfand, konnte der Entwurf der Stäffele Gallery trotz fehlender Partner aus der Zivilgesellschaft den Publikumspreis gewinnen. Mit Zustimmung der Jury erhielt das Projekt wie auch die fünf anderen ausgewählten Projekte eine Förderung von 5.000€.

### Ausarbeitung nach der Jury-Sitzung

Auf Grund einer fehlenden Trägerschaft aus der Zivilgesellschaft, wurde beschlossen, das Projekt der „Stäffele Gallery“ am Städtebau Institut der Universität Stuttgart anzugliedern. Wegen des ähnlichen Charakters empfahl die Jury eine Zusammenarbeit mit dem Parklet-Projekt. Zusammen sollten beide Projekte im kommenden Semester als Entwurfsformat für Studierende angeboten werden.

Das Seminar *Stadtraum-Stauraum-Lebensraum* lief nach der Jury-Sitzung noch bis Semesterende weiter. Studierendengruppen, deren Vorschläge bei der Jury-Sitzung keine Förderung erhalten hatten, verteilten sich auf die geförderten Projekte. Gemeinsam mit den dazu gestellten Studierenden erarbeiteten Johannes Heynold und Denis Fuchs gemeinsam einen Zeitplan zur Umsetzung der Stäffele Gallery. Als schriftliche Ausarbeitung sollte der Zeitplan zusammen mit den Evaluationsmethoden die Ausgangslage für die weitere Planung bilden. Auf Grund unklarer Parameter, wie das Projekt weiter laufen könnte, blieb die Ausarbeitung

aber an vielen Punkten vage. Unter den Studierenden fehlte es an einer Übernahme der Verantwortung für das Projekt über das Seminar hinaus.

Als klar wurde, dass auch bei einer Fortführung durch die Studierenden über das Seminar hinaus die 5.000€ genutzt werden konnten, übernahm Johannes Heynold die Verantwortung für das Projekt und damit die Möglichkeit, das Geld nach seinen Ideen einzusetzen. Somit erhielt das Projekt durch die Zuweisung der Finanzmittel einen Verantwortlichen und einen klaren Rahmen, mit dem weitergearbeitet werden konnte.

Nach Semesterende fanden gemeinsame Treffen mit dem Parklet- und dem Parkingday-Team statt, um mögliche Orte in der Stadt und Paten für die Parklets auszuwählen sowie Inhalte für die gemeinsame Lehrveranstaltung zu entwickeln.

Im Fall der Stäffele Gallery sollte die genaue Wahl der Staffeln dabei den Studierenden und ihrem Interesse überlassen bleiben.

Im Laufe des Semesterentwurfs wurde auf Grund der geringen Zahl von Studierenden beschlossen, den Fokus im Semester auf das Parklet-Projekt zu legen. Um das Realexperiment der Stäffele Gallery dennoch durchführen zu können, wurde entschieden nach Semesterende eine Summer School zu veranstalten.

## Auftaktveranstaltung

Noch vor dem Semesterbeginn fand am 3. April 2016 die Auftaktveranstaltung des Reallabors für nachhaltige Mobilitätskultur statt. Johannes Heynold präsentierte die Stäffele Gallery auf den Stufen am Eingang des Theater Rampe, in dem am Nachmittag einige Vorträge und eine Diskussion zur Zukunft der Mobilität in Stuttgart stattfanden.

Nach der Diskussion kam Johannes mit einem Mann in Gespräch, der während der Fish-Bowl-Diskussion um eine Million Euro zur Entwicklung eines Rollstuhls warb. Dieser Rollstuhl hätte auch Treppen und Staffeln befahren können. Aus dem Kontakt ergab sich aber auch auf Rückfrage nichts. Insgesamt schien der Nutzen der Veranstaltung für das Projekt der Stäffele Gallery gering. Dies lag vor allem an den fehlenden Planungen und Ideen, wie die Veranstaltung und die Besucher für die Stäffele Gallery hätten gewonnen werden können. Schon im Zeitplan hätte hier ein Fokus gelegt werden sollen.

## 2.2 Transformationsworkshop

Noch im Rahmen des Semester-Entwurfs fand der Transformationsworkshop mit drei interessierten Studierenden und den akademischen Mitarbeitern Raphael Dietz und Wei Jiang statt. In zwei Stunden wurden die groben Ziele und Beurteilungskriterien für das Realexperiment erarbeitet.

Folgende Ziele wurden definiert:

- Verbindungsqualität ins Bewusstsein bringen
- Aufenthaltsqualität bewusst machen
- Mobilitätsraum zu sozialer Raum für Gemeinschaft / Community Building

## Erarbeitete Kriterien

Zur Erfassung und Bewertung der Ziele wurden wiederum folgende Methoden bestimmt:

### **1. (Steigerung) der Nutzungshäufigkeit**

Methode: Videotagebuch

### **2. Motivation der Nutzung / Nicht-Nutzung**

Methode: Umfrage per Postkarten & Onlineformular, Kurz-Interviews

### **3. Reaktion der Öffentlichkeit**

Methode: Inhaltsanalyse von einschlägigen Presseartikeln bzw. Facebook-Kommentaren ggf. Analyse des Forums zu den Stäffele auf unserer RNM Seite (Freischaltung nur für den Experimentierzeitraum von ca. 3 Monaten). Und/oder: Feedbackwänden an jeder Staffel

#### **#3.1: Raum-Analyse**

Methode: Kartierung

### **4. (höhere) Verweildauer**

Raumtagebuch

### **5. Nutzungsart / ausgeführte Aktivitäten**

Raumtagebuch

### **6. Steigerung Nachbarschaftlicher Interaktionen**

Schriftliche Befragung ca. 6 bis 8 Wochen nach den Interaktionen oder Interviews mit Akteuren während der Summer School angeschriebene Anwohner antworteten nicht auf eine Befragung danach

### **7. Soziale Durchmischung der Nutzer**

S.o.

### **8. Vernetzung zwischen den Akteuren stärken**

S.o.

### **9. Verstetigung / Folgeaktivitäten**

S.o.

*Ausführlich sind die Methoden, Arbeitsfragen und die angedachte Umsetzung in der Dokumentation des Transformationsworkshops zu finden.*

Im Laufe des Projekts änderten sich die angedachten Methoden auf Grund von geänderten Abläufen oder durch spontane Absagen von eingepplanten Personen. Die tatsächlich angewandten Methoden sind Kapitel 3.2 „Kriterien-Auswertung“ beschrieben.

## 2.3 Vorbereitung Summer School

### Themenfindung

Als erster Schritt für die Summer School wurde ein Zeitraum in den Semesterferien festgelegt. Unter dem Titel „Die Stadt als Haus“, der bei einem Treffen mit dem Parklet-Team entstanden war, wurde folgendes Konzept erarbeitet und angeboten:

*Die Stadt als Haus*

*Summer School | Stuttgart | 1. 8. – 5. 8. 2016*

*Kurzbeschreibung*

*Leon Battista Alberti sah das Haus als kleine Stadt, wir denken Stuttgart als großes Haus – zum Spielen, Essen, Entspannen. Wir erobern uns vergessene Verkehrsräume zurück und wollen auf den „Stäffele“, den traditionsreichen Stuttgarter Treppen, unsere Träume vom gemeinsamen Wohnen realisieren. So wird unbelebter Raum wieder belebt, das vergessene Haus Stuttgart für Nachbarn erkennbar.*

*Programm*

*Zu Beginn erhält jede Studierendengruppe eine Staffel und eine Raumnutzung, von Küche bis Kinderzimmer. Diese gilt es nach eingehender Analyse mit recyceltem Material und einem Budget von maximal 400€ auf der Staffel funktionstüchtig umzusetzen. Am Ende der Woche kürt eine Jury die beste Installation.*

*Die Abende klingen bei einem gemeinsam Essen mit den Anwohnern auf wechselnden Stäffele aus, begleitet werden sie von unterschiedlichen Happenings. Nach Ende der Summer School bleiben die gebauten Projekte bestehen und bieten den Rahmen für weitere Nutzungen durch die Anwohner.*

*Zielgruppe*

*Die Summer School richtet sich an Bachelor und Masterstudenten aus den Bereichen Architektur, Innenarchitektur, Stadtplanung, Partizipation und Transformation Design.*

*Rahmen*

*Das Projekt wird im Rahmen des Reallabors für nachhaltige Mobilitätskultur (RNM) veranstaltet, begleitend und evaluiert. Zielt ist es zu erfahren, welche punktuellen Eingriffe im Stadtraum Nachbarschaften erfolgreich verknüpfen können und wie weit sich dadurch das Mobilitätsverhalten ändert. Mehr Informationen unter [www.r-n-m.net](http://www.r-n-m.net).*

### *Zertifikat*

*Die Veranstaltung wird nach Abschluss der fünf Tagen von der Universität Stuttgart mit einem Zertifikat über die Teilnahme und 3 ECTS vergütet. Zusätzlich kann im Anschluss eine schriftliche Ausarbeitung erfolgen, für die es zusätzlich bis zu 3 ECTS gibt.*

### *Kosten*

*Die Materialkosten zur Realisierung werden vom Reallabor sichergestellt. Für externe Studierende sind wir bemüht die Möglichkeit zu schaffen, kostenlos bei lokalen Studierenden unterzukommen. Anreise und Verpflegung müssen selbst organisiert werden und erfolgen auf eigene Kosten.*

### *Anmeldung*

*Die Summer School ist auf 30 Teilnehmer begrenzt. Anmeldeschluss ist der 19. Juni.*

*Die Anmeldung erfolgt verbindlich an [anmeldung@r-n-m.net](mailto:anmeldung@r-n-m.net).*

*Weitere Informationen unter [staeffele.r-n-m.net](http://staeffele.r-n-m.net).*

## Kommunikationsstrategie

### PLAKATE

Für die Studierenden wurden Plakate im Format A1 mit diesem Text in der Fakultät 1 der Universität Stuttgart aufgehängt. Darüber hinaus wurden sie auch an der Akademie der bildenden Künste und der Hochschule für Technik in Stuttgart aufgehängt und deutschlandweit an die Sekretariate und befreundete Studierende von Architektur und Stadtplanungsfakultäten verschickt.

Der Erfolg dieser Maßnahme stellte sich als gering heraus. Neben den zwölf Studierenden der Universität Stuttgart meldete sich lediglich eine Innenarchitektur-Studentin der Hochschule für Technik in Stuttgart auf eines der Plakate hin und eine Studentin aus den Niederlanden, die über Facebook auf das Projekt aufmerksam geworden war. Von anderen Hochschulen aus Deutschland gab es keine Rückmeldungen.



Abbildung 1: Ankündigungspakat für die Summer School zur Information von

## WEBSITE

Gleichzeitig wurde mit Unterstützung durch den Koordinator des Reallabors für nachhaltige Mobilitätskultur eine Website eingerichtet, die neben der Information über das Realexperiment auch dem Zweck einer Diskussionsplattform dienen sollte. Hierfür wurde die Seite allerdings kaum genutzt.

*Mehr dazu im späteren Abschnitt „Kommunikation“.*

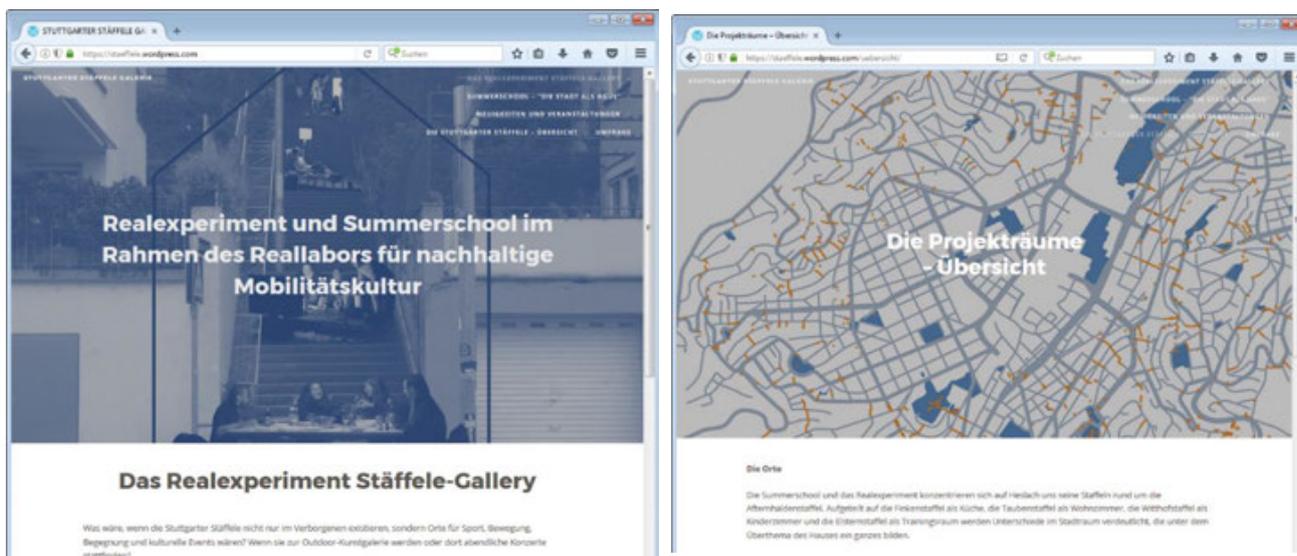


Abbildung 2: Startseite und Übersichtsseite der Website zur Stäffele Gallery

## Gebietsauswahl

Da der Rahmen der einwöchigen Summer School zu knapp für den Beantragungsprozess einer Genehmigung durch das Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Stuttgart war, wurden die Staffeln für die Studierenden im Vorherein ausgewählt und beantragt. Während der Summer School sollte dann nur noch die entworfenen Installationen mit dem Amt für öffentliche Ordnung abgesprochen werden.

Gründe für die Auswahl der Staffeln waren dabei eine gute öffentliche Anbindung und eine „gefühlte“, bzw. räumlich assoziierte Zugehörigkeit des Gebiets zur Stadt Stuttgart. Die Wahl fiel dabei auf den Stadtteil Stuttgart-Süd, da er durch seine Topografie eine Vielzahl von Staffeln aufweist und sich auch in der sozialen Struktur je nach Staffel deutlich unterscheidet. Die ausgewählten Staffeln sollten in Fußläufigkeit zueinander liegen und den Besuchern dadurch die Möglichkeit geben, alle Installationen und Teilerperimente in einem Spaziergang zu besuchen. Gleichzeitig vereinfachte die Nähe zueinander aber auch die Logistik während der Summer School.

Der Bezirksvorsteher für Stuttgart-Süd schlug in einem Gespräch den Stadtteil Kaltental vor. Nach einer Besichtigung schien dieser aber im Charakter zu fern von Stuttgart. Letztendlich fiel die Entscheidung auf das Quartier Heslach, das eine Stadtbahn-Station vom Marienplatz entfernt ist. Bei der finalen Auswahl der Staffeln wurde auf eine Vielfalt von Typen geachtet, um die Ergebnisse auf eine breite Zahl von Staffeln übertragen zu können.

## Ankündigung im Bezirksbeirat

Aus den Erfahrungen der Parklet-Genehmigung hatte das Reallabor gelernt, dass eine Zustimmung für Projekte im Stadtraum durch den Bezirksbeirat nicht nötig, aber durchaus hilfreich ist. Deshalb stellte Johannes Heynold im Beisein von Raphael Dietz das Stäffele Projekt am 12. Juli im Bürgersaal Kaltental unter dem Tagesordnungspunkt 9 vor. Er lautete: *"Stäffele-Galerie": Information und Aussprache zu einem Projekt des Reallabors für nachhaltige Mobilitätskultur der Universität Stuttgart.*

Das Projekt wurde wohlwollend aufgenommen und im Gespräch mit den Bezirksbeiräten konnten weitere Anknüpfungspunkte gesammelt werden. Die Ankündigung der Stäffele Gallery bei den Anwohnern durch Briefkasteneinwürfe wurde ebenfalls begrüßt. Lediglich von Seiten eines Bezirksbeirates wurden Unverständnis über das als „Bespaßungsaktion“ verstandene Projekt geäußert, ohne aber gegen das Projekt zu stimmen. Insgesamt war die Präsentation durch das anschließende Gespräch mehr als nur Pflichterfüllung, sondern lohnte sich auch wegen der gewonnenen lokalen Kontakte und Hinweise zu möglichen Räumen und bestehenden Initiativen.

## Anmeldung beim Amt für öffentliche Ordnung

Im nächsten Schritt nahmen wir den Kontakt mit dem Amt für öffentliche Ordnung auf und meldeten das Projekt auf den Staffeln an. Da uns die unbekannteren Ideen der Studierenden noch keine feste Planung für einen spezifischen Antrag erlaubten, bot uns das Amt für öffentliche Ordnung einen Gesprächstermin mit den Studierenden an. So konnten wir die Genehmigung nach der Vorstellung der Studierenden-Ideen im direkten Gespräch mit den Mitarbeitern des Amtes für öffentliche Ordnung erhalten. Dieses Vorgehen sollte sich als äußerst effizient herausstellen.

## Vorbereitung begleitende Angebote zur Summer School

### INPUT

Um einen Einstieg für die Studierenden in das Quartier zu finden, buchten wir einen geführten Rundgang durch Heslach bei einer Stadtführerin.

Über die Kontakte des Reallabors konnten wir den Studierenden zudem ohne großen Aufwand passende Inputvorträge bieten. Dafür boten sich Raphael Dietz und Sophia Alcantara an, genauso wie der Soziologie Jonas Löser, der seine Dissertation zur Rolle von Architekten in der Gesellschaft geschrieben hatte. Zur Einführung in die vorhandenen Werkzeuge vereinbarten wir einen Termin mit der Leiterin der Fakultätswerkstatt.

Um die Summer School aus der Universität heraus in die Stadt zu bringen, mieteten wir für die Woche einen Raum im Mütterzentrum im Mehrgenerationenhaus in Heslach.

### ABENDPROGRAMM

An den fünf Abenden der Summerschool fanden an je einer Staffel pro Abend unter dem Titel „Meet and Eat“ ein offenes Buffet statt, zu denen wir die Anwohner im Vorfeld per Postkarten eingeladen hatten. Das Konzept dabei war es, mit den Nachbarn und Studierenden ins Gespräch über zu kommen, um fundierte Einblicke in die Nachbarschaft und die Nutzungen der Staffeln zu gewinnen. Gleichzeitig sollten die Veranstaltungen aber auch das Potenzial der Staffeln als Begegnungsraum verdeutlichen. Neben dem Essen waren wir auch bemüht, mit Musik einen Anreiz für die Anwohner und die Studierende zu schaffen.

Für die abendlichen Treffen von Studierenden und Anwohnern konnten wir über einen Kontakt zum Burse Open Air (BOA), einem eintägigen Festival der Studentenverbindung Burse, recht unkompliziert die beiden Bands Fairy‘Nuff und Jazzrake.de gewinnen. Für die Abschlussveranstaltung am Freitag erklärte sich eine Studentin von der Parklet-Gruppe bereit als DJ aufzulegen.

Den Strom für die abendlichen Veranstaltungen erhielten wir über die Kontakte der Nachbarn, die sich bei uns für die „Meet and Eat“-Veranstaltungen angemeldet hatten. Da sich für

Freitag erst sehr spät Anwohner meldeten, konnten wir kostenlos einen ausreichend leistungsfähigen Akku vom Technikverleih F/Concept beziehen. Der Kontakt hierzu kam über die Fachschaft Architektur zu Stande. Die Anlage für die Veranstaltungen mieteten wir beim AK Cräsh der Universität Stuttgart.

Tische und Stühle für die Veranstaltungen konnten wir uns aus dem Garten des Mehrgenerationenhauses in Heschlach ausleihen. Für die Zeit der Summer School bekamen wir vom Mehrgenerationenhaus einen Schlüssel für den Garten, so dass wir auch Sitzkissen, Besteck und Getränke in der Nähe der Staffel abstellen konnten und an keine Schließzeiten gebunden waren.

### Begleitende Angebote zum Installationszeitraum

Um auch während dem Installationszeitraum ein Zusammenkommen in der Nachbarschaft zu unterstützen, organisierten wir für jede Staffel eine spezifische Veranstaltung. Für die Küche wurden mehrere Kochschulen in Stuttgart angeschrieben, von denen sich die Kochschule Stuttgart auf das Experiment einließ. Für den Trainingsraum war schon während der Jury-Sitzung der Kontakt zum Amt für Sport und Bewegung entstanden. Ihr Partner SportCodex erarbeitete nach Terminabsprache ein Trainings-Programm für die Staffel und brachte alle notwendigen Materialien mit.

Für das Wohnzimmer konnte spontan der Vorleser Helge Heynold gewonnen werden, der zum vorläufigen Abschluss eine einstündige Lesung vorbereiten und halten würde.

Darüber hinaus wurde der Kontakt zu Treppenlift-Herstellern aufgenommen, um die Wirkung einer barrierefreien Staffel zu erproben. Auf Grund des hohen Anpassungsaufwands lehnten allerdings alle Anbieter eine temporäre Installation ab. Für die Anfrage an Rutschen-Hersteller fehlte die Zeit, eine spezifische Geländezeichnung anzufertigen, die zur Abschätzung der Kosten notwendig gewesen wäre.

### Material für Studierende

Neben dem Input für die Studierenden konnten wir über der Plattform „e1nszue1ns“ der Universität Stuttgart sicherstellen, dass den Studierenden ausreichend Werkzeuge zur Umsetzung ihrer Ideen zu Verfügung standen. Um die Materialien zum Bau der Installationen bezahlen zu können, klärte Raphael Dietz ab, dass die Studierendengruppen jeweils 1.000€ in bar erhalten konnten und am Ende der Summerschool nur die Differenz zu den Quittungen zurückgeben mussten.

Die Vorbereitung eines Programmhefts mit konkreten Aufgaben für die Studierenden scheiterte an der Zeitplanung und fehlerhaften Aufgabenabsprache mit dem extra für die Summerschool angestellten HiWi. Aus Unsicherheit, wie genau er die Aufgabe formulieren und die

Broschüre layouten sollte, tat er einfach nichts und kommentierte auch nicht seine Überforderung. Erst als es zum Korrekturlesen kommen sollte, wurde klar, dass nichts fertig war. Ohne eingeplanten Zeit-Puffer war es so nicht mehr möglich, ein Heft für die Studierenden fertig zu stellen.

### Team / Unterstützung HiWi

Zur Unterstützung der Vorbereitung und Umsetzung der Summer School konnte ein Student aus dem vorangegangenen Semester-Entwurf als HiWi gewonnen werden. In seinen Bereich fielen die Mitarbeit an der Konzeptionierung, den Druck der Postkarten, ihre Verteilung und die Unterstützung der Summer School durch Materialtransport und die Gestaltung verbindender Wegweiser.

### Evaluation

Schon vor der Summer School fand eine Nutzerzählung mit Befragung auf der Witthoh- und Elsterstaffel durch eine Studentin statt, die sich für die Summerschool angemeldet hatte. Vorlage für die Befragung war der Fragebogen eines Verkehrswissenschaftsstudenten, der im Rahmen seiner Bachelorarbeit eine Analyse des Nutzerverhaltens auf den Staffeln erstellt hatte.

Zur zielgerichteten Befragung der Anwohner unserer ausgewählten Staffeln, wurden außerdem für jede Staffel 100 individuelle Postkarten eingeworfen. Schwerpunkt war hier neben dem Nutzerverhalten die soziale Verknüpfung in die Nachbarschaft. Mit einem Rücklauf von knapp 20% funktionierten sie relativ gut.

*Der Inhalt der Befragung und die Methoden werden in Kapitel 3.1. genauer beschrieben.*

### Kommunikation

#### IDENTITÄT / CI

Mit dem Entwurf des Summer-School-Plakats bildete sich eine Corporate Identity (CI) der Stäffele Gallery, die sich in Farb- und Typografie-Auswahl an der CI des Reallabors orientierte. Diese Stäffele-CI wurde im Folgenden für alle nach außen getragenen Produkte genutzt.

#### WEBSITE

Zur Übersicht des Projekts und als direkte Diskussionsplattform für Anwohner wurde über Wordpress mit dem kostenlos nutzbaren Layout-Theme „Affinity“ eine Website eingerichtet. Um ohne weitere Kosten nach Außen professionell auftreten zu können, wurde über die be-

reits bestehende RNM-Domain die Subdomain „staeffele.r-n-m.net“ angelegt. Als Kontaktadresse wurde ebenfalls die bestehende RNM-Domain genutzt und die Adresse staeffele@r-n-m.net eingerichtet.

Zu Beginn wurde der Projektverlauf noch auf der Website in einem Blog-Format veröffentlicht. Im Fortgang des Projekts stellte sich dies aber als zu zeitaufwendig heraus, da gleichzeitig auch eine Facebook-Seite aufgebaut wurde.

## FACEBOOK

Die Facebook-Seite wurde angelegt, um eigenständig auf der Plattform präsent zu sein und nicht auf private Accounts angewiesen zu sein. Gerade durch die Verknüpfung zu den Facebook-Seiten anderer Initiativen aus dem Bereich Stadtgestaltung wie Stadtlücken, Parklets oder dem Reallabor aber auch der lokalen SPD-Seite konnten Synergien bei der Verbreitung von Informationen erreicht werden.

Darüber hinaus boten Facebook-Gruppen wie „Stuttgart for free“ mit 23.000 Nutzern eine gute Möglichkeit, kostenlose Veranstaltungen zu bewerben. Das gleiche gilt für die Seite „Geheimtipp Stuttgart“ mit knapp 90.000 Followern, die allerdings auch bei unseren bereits kostenlosen Veranstaltungen noch Preise für ein Gewinnspiel erwartete. Auf der offiziellen Seite der Stadt „Stuttgart – meine Stadt“ mit über 70.000 Followern wurde ein kurzer Beitrag gepostet, der in den Kommentaren aber nur zu einer unsachlichen Diskussion über Studierende führte. Hierbei wurde deutlich, dass es nicht um das Projekt oder die Erfahrungen von Anwohnern ging, sondern scheinbar lediglich um Selbstdarstellung und Kritik nur des Kritisierens wegen.

Zum Ende des Projekts zählte die Facebook-Seite der Stäffele Gallery 270 Follower. Entgegen der Website, ist das Format von Facebook auf kürzere Beiträge und Ankündigungen ausgelegt, die weniger Zeit brauchen und leichter mit anderen zu teilen sind. Die Website bietet sich dagegen eher als Nachschlagemöglichkeit und Archiv an. Auch nach dem Projekt wird die Facebook-Seite weitergeführt um Aktionen anderer Initiativen, wie die Ausstellung des Vereins „Casa Schützenplatz“, zu bewerben, aber auch um für zukünftige Veranstaltungen der Stäffele Gallery anzukündigen.

## PRESSE

Die klassische Presse trat in Form der Stuttgarter Zeitung zuerst auf uns zu. Sie war interessiert an Geschichten zu den Stuttgarter Stäffele und berichtete ebenfalls zum Auftakt und zum Ende über das Projekt. Zur Ausstellungseröffnung und auch während dem Installationszeitraum begegnete ich einigen Menschen, die über Printmedien auf das Projekt aufmerksam geworden waren und sich den Artikel ausgeschnitten hatten. Hier zeigte auch der Beitrag im Amtsblatt Wirkung, zu dem uns Herr Forderer von der Abteilung Mobilität verholfen hatte.

Im Laufe des Projekts berichteten ohne großes Zutun die SWR Landesschau und das Radio „DasDing“. Ein beim Stäffele-Sportkurs gedrehter Beitrag mit RegioTV wurde wegen der geringen Besucherzahl eine zu kleine Relevanz beschieden und deshalb weder ausgestrahlt, noch online oder uns direkt zugänglich gemacht.

Aktiv wurde das Hochschulradio Horads angeschrieben, das sich allerdings nicht zurückmeldete. Auf Anraten des Bezirksbeirats informierte ich das lokale und werbefinanzierte „Süd-Blättle“. Auch zu der Alice im Wunderland Aufführung, die nach dem Projektende in Stuttgart stattfand, wurde die Stuttgarter Zeitung eingeladen. Trotz größerer Besucherzahlen war das Interesse nach dem offiziellen Projektende aber gering.

### POSTKARTEN / FLYER

Um über das Projekt der Stäffele Gallery zu informieren, zur Einladung zum gemeinsamen Essen und zur zielgerichteten Befragung der Anwohner an den ausgewählten Staffeln, wurden vor Beginn der Summer School für jede Staffel 100 individuelle Postkarten eingeworfen. Darüber hinaus wurden Flyer zur Verbreitung des Projekts viel zu spät eingesetzt. Aus den Erfahrungen entstand der Eindruck, dass es ortsgebundenen Installationen gut tut, wenn sie der Besucher nicht komplett zurück lassen muss, sondern ein physisches Stück zur Erinnerung mitnehmen kann. Flyer würden hierfür eine gute Möglichkeit bieten.

### PLAKATE

Nach den Ankündigungen für die Summer School innerhalb der Fakultäten verzichteten wir auf Plakate in Heschl für die Anwohner. Erst als uns eine Anwohnerin während eines „Meat and Eat“ darauf aufmerksam machte, dass wir neben Flyern auch Plakate für andere Anwohner im Viertel aufhängen sollten, fingen wir damit an. Die Auswirkungen von Plakaten auf Besucher, z.B. auf die Ausstellung zum Projekt blieben aber bescheiden.

### Stadtraum / Anwesenheit

Als wirkungsvollste Maßnahme zur Wahrnehmung und Kommunikation des Projekts kann die Anwesenheit im Stadtraum gelten. Nicht nur geplanten Veranstaltungen, auch schon die Vorbereitung der Installationen zeigte Erfolg. Im direkten Kontakt waren Anwohner interessiert und stellten Fragen. Es entstanden Gespräche und auch ein gegenseitiges Vertrauen. Eine aktive Anwesenheit, bei der der Stadtraum für Passanten und Anwohner wahrnehmbar genutzt wird, kann somit als gute Methode für die Ansprache der Nachbarn allgemein gesehen werden. Hier könnten öffentliche Projekte auch in anderen Bereichen anknüpfen.

## 2.4 Durchführung Summer School

Koordiniert wurde die Summer School von Johannes Heynold mit Unterstützung von Raphael Dietz und einem Hiwi. Der folgende Bericht ist aus Sicht von Johannes Heynold geschrieben.

Die während dieser Zeit gesammelten Erfahrungen sind im Kapitel 5.1 zusammengefasst.

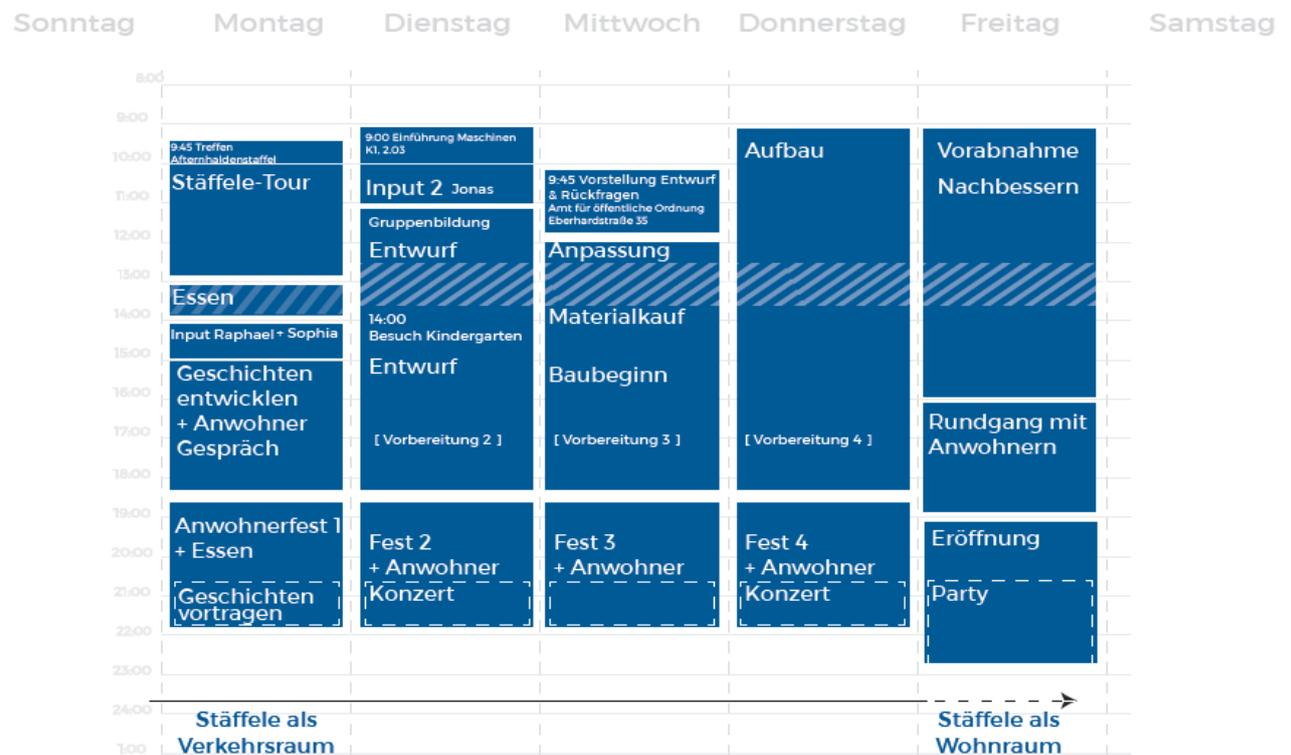


Abbildung 3: Zeitplan der Summer School

Schon vor der Summer School hatten die Teilnehmer die Aufgabe erhalten, anhand einer freien, niedergeschriebenen Geschichte ein Bild von ihren Vorstellungen einer guten Stadterfahrung zu zeichnen. Dabei war das Ziel, Wahrnehmungen bewusst zu benennen, in einem schlüssigen Zusammenhang zu stellen und von rein funktionalen Betrachtungen wegzukommen.

Das Programm der fünf Tage gliederte sich dann in die drei Abschnitte „Analyse der Staffel“, „Konzeption der Intervention“ und „Umsetzung“.

Dafür hat jeder Student am ersten Tag die Aufgabe, vor Ort mit den Anwohnern ins Gespräch über die Staffel zu kommen und zusammen mit den eigenen Beobachtungen eine kurze, wünschenswerte Geschichte bzw. Episode für die Staffel zu schreiben und die eigenen Eindrücke zu reflektieren.

Die nächste Aufgabe war es, sich in Gruppen von drei bis vier Studierenden zusammenschließen und konkrete Ideen mit entsprechendem Material und der konkreten Umsetzung

eine Staffel pro Gruppe zu entwickeln. Diese Idee musste mit Plänen und Skizzen in eine präsentationsfähige Form gebracht und dem Amt für öffentliche Ordnung präsentiert werden.

Die letzte Aufgabe bestand in der eigenständigen Beschaffung des Materials und der Realisierung der Ideen.

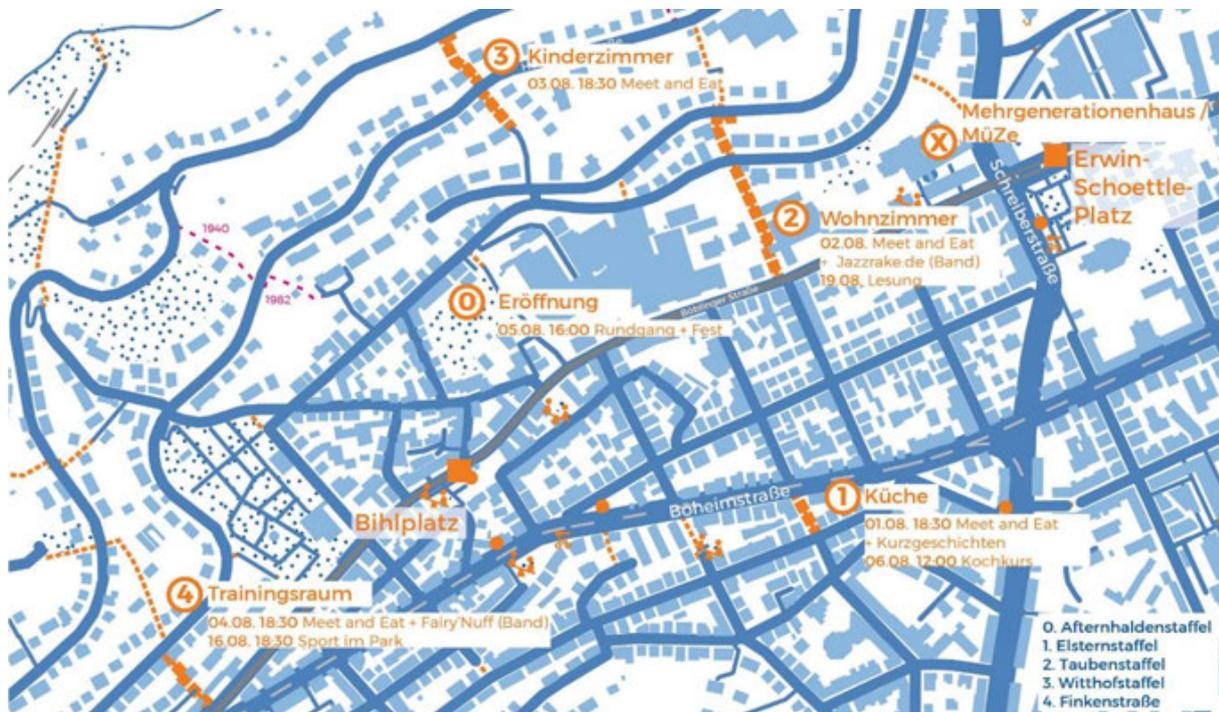


Abbildung 4: Übersicht der Veranstaltungsorte

## Tag 1

Der erste Tag begann mit einem Rundgang durch Heselach, mit Einblicken in die Heselacher Geschichte und wurde von der Stadtführerin Andrea Welz geleitet. Im Anschluss wurden die Studierenden im Heselacher Mehrgenerationenhaus von Raphael Dietz und Sophia Alcantara inhaltlich in das Reallabor und soziale Interventionen eingeführt. Hierauf bildeten sich vier Gruppen für je eine Staffel, die mit Passanten und Anwohnern vor Ort ins Gespräch über deren Wahrnehmung und Wünsche kamen. Aus den Gesprächen entwickelten sie jeweils eine eigene, kurze Geschichte, in der Sie eine wünschenswerte Episode in der Zukunft an der Staffel beschrieben.

Gegen 17:30 trugen die Studierenden Tische und Stühle aus dem Garten des Mehrgenerationenhauses an die Finkenstaffel und deckten eine lange Tafel. Zum ersten Meet and Eat an der Finkenstaffel kamen vier Anwohner und vier weitere Kommilitonen. Um die Atmosphäre zu verbessern, kehrten wir die Staffel. Der geplante Vortrag der Geschichten verlor sich in der bescheidenen Koordination und der entspannten Atmosphäre.



**Abbildung 5: Meet and Eat an der Finkenstaffel, Montag 1. Aug. 2016**

## Tag 2

Der zweite Tag begann mit einer Einführung zu den vorhandenen Werkzeugen und Maschinen, die die Studierenden später zum Bau der Installationen nutzen konnten. Sie fand durch die Leiterin der analogen Fakultätswerkstatt Frau Walla statt, welche uns auf Grund von Sicherheitsbedenken ihre eigene Kreissäge ausgeliehen hat.

Im Anschluss gab der Soziologe Jonas Löser einen Input-Vortrag zur Rolle von Architekten in der Gesellschaft. Von Seite der Studierenden wurden die am Tag zuvor geschriebenen Geschichten mit ihren Visionen von Stadtraum vorgestellt. Über beides wurde im Anschluss gemeinsam diskutiert und die Studierenden reflektierten über ihre zukünftige Aufgabe als Architekt.

Danach teilten sich die Studierenden wieder in ihre Gruppen auf. Jeder Gruppe wurde außerdem mit der Vorbereitung für das Nachbarschaftstreffen an ihrer Staffel betraut. Am Nachmittag entwickelten sie aus ihren vorangegangenen Gesprächen und Analysen themenspezifische Installationen für ihre Staffel. Dazu konnten die Studenten im Büro des Mütter-Zentrums Fotos der Staffeln ausdrucken, um anschließend in ihnen zu skizzieren.

Nachdem sich das erste Meet and Eat um einen Tisch vor der Staffel konzentrierte, versuchten wir am zweiten Tag, die Taubenstaffel stärker einzubinden und primär als Sitzgelegenheit zu nutzen. Dazu organisierte eine Kommilitonin, die nicht an der Summer School teilnahm, Sitzkissen und Teelichter.

Im Vorhinein hatten wir über den Bezirksvorsteher von Stuttgart Süd den Kontakt zu einer aktiven Anwohnerin erhalten, die sich damit einverstanden erklärte, ihren Küchenofen zur

Verfügung zu stellen um Pizza zu backen. So konnten an dem Abend zwölf Bleche Pizza gebacken werden. Außerdem bekamen wir von ihr einen Besen, um die Staffel im vor der Veranstaltung zu kehren und den groben Müll einzusammeln.

Die Band Jazzrake.de bot einen guten Hintergrundsound, der sich nicht zu sehr in den Fokus spielte und einen Anlass für Gespräche bot. Im lockeren Stehen am Geländer bot sich eine gute Gelegenheit zum Austausch. Das Sitzen auf den Stufen führte dagegen zu einer weniger offenen Gruppenbildung. Durch die Vorbereitung der Pizzableche waren mehrere Studierende gebunden und konnten keinen Kontakt aufnehmen, was bemängelt wurde. Beim Abbau beteiligten sich auch Anwohner, die zuvor nicht eingeplant waren.



**Abbildung 7: Vorbereitungen zum Meet and Eat auf der Taubenstaffel, Dienstag 2. Aug. 2016**



**Abbildung 6: Meet and Eat auf der Taubenstaffel mit der Band Jazzrakede im Hintergrund,**

### Tag 3

Für Mittwochmorgen hatten wir um 10:00 Uhr einen Termin beim Amt für öffentliche Ordnung, um die geplanten Installationen abzustimmen. Um die Überlegungen des Vortags angemessen präsentieren zu können, bot Raphael ab 9:00 Uhr eine Korrektur im Café an und sah sich vorab einige Ideen der Studierenden an.

Die direkte Vorstellung der Installationsideen beim Ordnungsamt erwies sich als erfolgreiches Konzept zur zeitlich effizienten Abstimmung. Im Dialog zwischen dem Ordnungsamt und den Studierenden konnte direkt geklärt werden, welche Ideen zulässig waren, welche Änderungen nötig waren und was nicht zulässig war und aus welchen Gründen. Die Genehmigung erfolgte zunächst mündlich und wurde später noch schriftlich per Mail erteilt.

Hierbei erhielten wir auch direkt die Genehmigung für den Kochkurs am Samstag, mit der Auflage, kein Gas zum Kochen zu verwenden.

Direkt im Anschluss führen die Gruppen los um Material zu kaufen und mit dem Aufbau zu beginnen. Die Studierenden organisierten sich hierbei selbst Strom bei Nachbarn oder anliegenden Geschäften. Über Facebook bat ich um weitere Helfer für den Aufbau und konnte für Donnerstag eine Studentin aus der „DeineStraße-App“-Gruppe gewinnen.

Dieses Mal transportierte ich die Stühle und Tische mit einem Stadtmobil, was den Aufwand deutlich reduzierte. Statt Pizza gab es ein einfaches Buffet und einen Stuhlkreis, der zu einem angeregten Austausch führte.



**Abbildung 8: Meet and Eat an der Witthohstaffel, Mittwoch 3. Aug. 2016**

#### Tag 4

Am vierten Tag waren die Studierenden komplett mit dem Aufbau an den Stäffele und einzeln weiteren Besorgungen beschäftigt.

Gegen Abend begann es zu regnen und wir verlegten das an der Elsterstaffel geplante „Meet and Eat“ in die nahegelegene Wohngemeinschaft eines Bandmitglieds von „Fairy‘Nuff“, der für den Abend organisierten Band. Zu dem Konzert kam neben vielen Freunden der Band eine Anwohnerin der Elsterstaffel, die nach einem kurzen Gespräch aber noch vor dem Konzertbeginn wieder verschwand. Von den Studierenden kam niemand. Für sie waren die Tage zu voll gepackt.



**Abbildung 9: Auf grund von Regen verlegtes Konzert in das nahe zur Elsterstaffel gelegene Wohnzimmer eines Bandmitglieds von Fairy'Nuff, Donnerstag 4. Aug. 2016**

## Tag 5

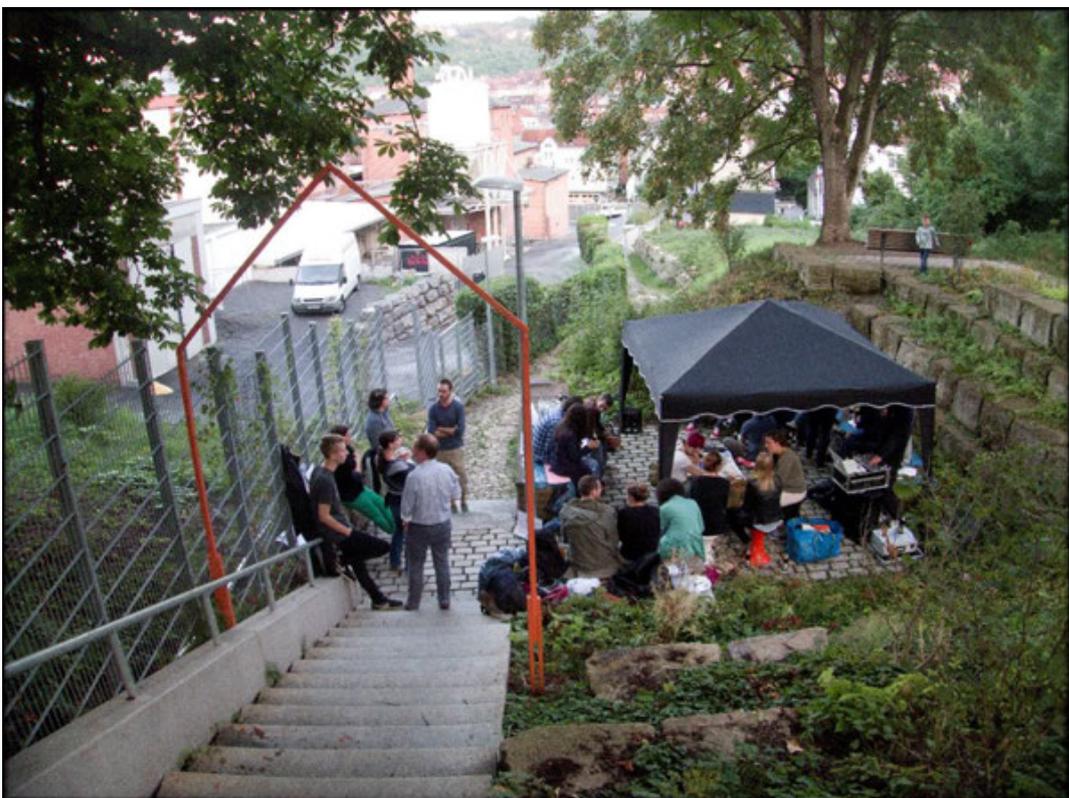
Am Vormittag des letzten Tages ging der Aufbau durch die Studierenden weiter. Um die ungestaltete Aftershaldenstaffel in das Projekt zu integrieren, bauten wir hier das Haus-Symbol als Torbogen für die Eröffnung auf.

Zur angekündigten Eröffnung mit Rundgang kamen etwa 25-30 Besucher. Nach einer Einführung durch Raphael zum Reallabor und Johannes zum Projekt der Stäffele Gallery stellten die Studierendengruppen ihre Installationen an den Staffeln vor. Dabei war das Feedback überwiegend positiv, allerdings folgten nicht alle Besucher dem Rundgang bis zum Ende.

Nach einer einstündigen Pause zur Vorbereitung ging die Summer School an der Aftershaldenstaffel mit eine kleine Party mit Essen und Musik zu Ende. Neben den Studierenden kamen auch etwa zehn Anwohner von unterschiedlichen Staffeln. Ein dabei anwesendes Ehepaar kam am nächsten Tag auch spontan zum Kochkurs.



**Abbildung 10: Präsentation des "Wohnzimmers" auf der Taubenstaffel im Rahmen des Rundgangs, Freitag 5. Aug. 2016**



**Abbildung 11: Abschlussfest an der Aftershaldenstaffel, Freitag 5. Aug. 2016**

## 2.5 Installationszeitraum

*Ein Handbuch mit Empfehlungen und Fotos der Installationen und Veranstaltungen ist separat zum Abschlussbericht in Form eines „Kochbuch für die Stadt“ entstanden.*

### Installationen

Während dem vierwöchigen Ausstellungszeitraum fanden bis auf kleine Reparaturen keine Veränderungen an den Installationen statt. Zu den Reparaturen gehört neben der Befestigung sich gelöster Holzstücke an den Liegestühlen die Nachfüllung von Stiften und Zetteln. Teile der Installation, die durch Vandalismus zerstört waren, wurden entfernt. Dazu gehörten die angekohlten Lampenschirme und Sitzkissen, genauso wie eine auf den Boden geworfene Keramik-Tasse. Außerdem wurden die vor Projektende einige aufgequollenen und verzogenen Ikea-Beistelltische entsorgt.

*Weitere Eindrücke finden sich in den Beobachtungen aus dem Foto-Tagebuch im 6. Kapitel, Anlage2*



**Abbildung 12: Installationen mit Liegestühlen, Paletten mit Kissen + Lampenschirmen auf der Taubenstaffel**



Abbildung 14: Sitzecke mit Sitzkissen-Lager und Bilderrahmen zur Stadtgestaltung auf der Taubstaf-



Abbildung 13: Gestaltung der Betonwand durch Passanten mit Straßenkreide auf der Taubenstafel



Abbildung 15: Wünsche-Wand mit kleinem Kästchen für Stifte und Papier auf der Witthohstaffel



Abbildung 16: Rezeptsammelstelle auf der Finkenstaffel, im Hintergrund sind Sitzpodeste und Küchenkräuter am Geländer sichtbar.

## Kochkurs

Der Kochkurs fand direkt am Samstagmittag nach dem Ende der Summer School statt. Wir hatten mit A3-Aushängen, über Facebook und die Zeitung Werbung gemacht und neun Anmeldungen erhalten. Keine stammte aus der direkten Nachbarschaft. Dafür wohnte aber ein zuvor bei der Eröffnung aufmerksam gewordenes Ehepaar bei, das zum Essen Sekt mitbrachte. Teller und Besteck brachten alle Teilnehmer selbst mit. Weil das Ordnungsamt das Kochen mit Gas untersagt hatte, hatte ich vorher bei Nachbarn geklingelt und sichergestellt, dass wir im Keller eine Kabeltrommel anschließen konnten.

Die Kochschule brachte alles andere mit, von Schneidebrettchen über Tischtücher, Zutaten und Herdplatten waren wir versorgt. Der weitere Aufbau war mit dem Auslegen der Sitzkissen getan. Da sich erst kurz vor Beginn der Veranstaltung der Zugang zu Strom geklärt hatte, bereiteten die Teilnehmer einen Couscous-Salat vor, zu dem es gebratene Hähnchen-Keulen gab.

Begleitet wurde die Veranstaltung von einem Fernsehteam der SWR-Landesschau, die über die Stäffele Gallery Berichtete, schöne Bilder lieferte und eine positive Bilanz zog.



**Abbildung 17: Kochkurs an der Finkenstaffel, Samstag 6. Aug. 2016**

## Sportkurs

Trotz der 45 „interessierten“ Facebook-Nutzer und vier Zusagen, kamen zu Veranstaltung nur fünf Personen und ich. Die direkte Nähe zum Wohnort wirkte sich zum einen darin aus, dass eine Teilnehmerin auf dem Weg nach Hause spontan gewonnen werden konnte und sich

schnell Sportkleidung anzog. Zum anderen betrachteten ältere Anwohner aufmerksam das Geschehen und nahmen mit etwas Abstand auf ihren Grundstücken an einigen Übungen teil.

Viele der Übungen waren für zwei Teilnehmer ausgelegt und trugen so zu einer Gemeinschaftsbildung bei. Nach dem Ende der Übungseinheiten gesellten sich weitere Anwohner zu den Sportlern. Es entstand ein Austausch unter Nachbarn, der in weniger angeeigneten Stadträumen wie Parks nicht stattfindet.

Neben der lokalen Vernetzung eigneten sich die Staffeln für Stepper-ähnliche Übungen mit kleinen Schritten. Die Geländer dienten als Halterung für Thera-Bänder und Liegestützen. Für Übungen mit mehr Platz konnte der breite Gehweg am Fuß der Staffel genutzt werden. Ein ausdauernder Lauf über die Staffeln fand nicht statt. In wie weit sich die Staffeln z.B. gegenüber einem Park besser zum Training eignen, kann ich nicht beurteilen.



**Abbildung 18: Sportkurs auf der Elsterstaffel unter Anleitung eines Trainers von Sport Codex, 16.**

### Lesung ( & Livehörspiel )

Die Lesung mit Helge Heynold lockte etwa 25 Besucher, führte aber auf Grund fehlender Angebote zu keiner längerfristigen Vernetzung. Dies liegt auch an der klaren Rollenverteilung von aktivem Sprecher und passivem Publikum. Als Veranstaltungsformat im öffentlichen Raum eignete sich die Lesung ohne akustische Verstärkung auch nur bedingt, da schon banale Ereignisse wie ein Jogger die Verständlichkeit deutlich beeinträchtigte. Andererseits

sorgt die unverstärkte Lesung für ein Zusammenrücken des Publikums, das Rücksicht füreinander erfordert und als Grundlage für weitere Community-Building-Maßnahmen dienen könnte.

Insgesamt bleiben die Besucher aber anders als bei Sport- und Kochkurs passiv und es fehlt die Möglichkeit sich einzubringen.

Nach Ende des Installationszeitraums ergaben sich mit dem Live-Hörspiel „Alice – Abenteuer im Wunderland“ eine weitere Veranstaltung mit „gesprochenem Worten“. Wie in einem Hörspiel werden unterschiedliche Charaktere von unterschiedlichen Sprechern gelesen und Geräusche wie knarrende Türen werden mit entsprechenden Hilfsmitteln erzeugt. Dieses Mal waren die Sprecher verstärkt, was die Widerstandskraft gegen Geräusche von außen deutlich erhöhte. Trotz Flyern zur Stäffele Gallery würde ich im Nachhinein sagen, dass hier der Anlass zur Vernetzung zu den Besuchern und unter den Nachbarn hätte stärker gewährleistet sein sollen, um Folgeaktivitäten zu fördern.



**Abbildung 20: Lesung von Italo Calvino's „Unsichtbare Städte“ zum Abschluss der Stäffele Gallery auf der Taubenstaffel, Freitag 19. Aug. 2016**



**Abbildung 19: Live-Hörspiel „Alice Abenteuer im Wunderland“ auf der Sängerstaffel, Freitag 14. Okt. 2016**

## Verlängerung

Durch das positive Feedback, den geringen Vandalismus und ungefragt übernommene Verantwortung kam es zu der Anfrage einer Verlängerung des Installationszeitraums um zwei Wochen. Mit der Unterstützung des Bezirksvorstehers von Stuttgart-Süd war diese auch erfolgreich.

Mit der Verlängerung äußerte sich bei einigen Anwohnern nun der Widerstand gegen das Projekt und kurz vor Ende nahm auch der Vandalismus deutlich zu. Der Abbau am Sonntagabend, dem 4. September war daher unvermeidlich.

## Abbau

Der Abbau erfolgte in zwei Schritten. Schon zum eigentlich geplanten Projektende baute ich selbst einige der Expediit-Regale ab und brachte sie zusammen mit einigen beschädigten Lampenschirmen und dazugehörigen Dachlatten auf den Wertstoffhof. Dafür verwendete ich eine Sperrmüllkarte meiner WG. Gut erhaltene Installationen wie die reparierten Stäffele-Liegestühle und den gepolsterten Sessel ließ ich stehen und stellte sie beim „Verschenkte-markt Stuttgart“ (<http://www.stuttgart.abfallspiegel.de>) rein. Daraufhin fand ich für einen Polstersessel eine private Abnehmerin.

Nach Ende der verlängerten Genehmigung baute ich wieder eigenständig die verbliebenen Installationen ab. Diesmal entsorgte ich die Installationsmaterialien in den Wehrstoffcontainern auf dem Universitätsparkplatz. Von den Studierenden wurde ein laminiertes Foto behalten und die Dübel-Wand mit Seil.

Zwei Stäffele-Liegestühle konnte ich über die Facebook-Gruppe „Verschenk's Stuttgart“ mit einer Patin an die Heinrich-Baumann-Straße / -Staffel bringen und einen Liegestuhl holte eine weitere Person ab. Die letzten zwei stellte ich für etwa eine Woche auf die Sängerstaffel, wo sie allerdings nicht genutzt wurden. Demontiert warten sie jetzt in meinem Keller auf den nächsten Sommer.

## 2.6 Evaluation

### Umfrage

Wie schon vor dem Projekt, wurde in der Verlängerung der Projektlaufzeit an jeweils einem Tag je eine der zuvor beobachteten Staffeln analysiert und die Nutzer auch zu ihren Projekteindrücken gefragt. *Siehe Methoden, Punkt 3.1*

### Fotodokumentation

Neben der quantitativen Beobachtung an ausgewählten Tagen besuchte ich die Installationen an den Staffeln regelmäßig und hielt Veränderungen, Spuren und geschriebene Kommentare fotografisch fest. *Siehe Methoden, Punkt 3.1*

### Medien- und Mail-Sammlung

Darüber hinaus sammelten wir in der Presse erschienene Beiträge über das Projekt, genauso wie Online-Erwähnungen, Facebook-Kommentare und Emails, die uns erreichten. *Siehe Methoden, Punkt 3.1*

## 2.7 Ausstellung & Gespräch

Um das Projekt zu verstetigen und ein vernünftiges Feedback einzuholen luden wir drei Wochen nach dem Installationsende zu einem Gespräch und einer Ausstellungseröffnung ein.

Die Veranstaltung kündigte ich über Facebook und mit A4-Plakaten in der Nachbarschaft an ( *siehe Anhang* ).

## Ausstellung

Drei Wochen nach dem Abschluss organisierte Johannes eine kleine Ausstellung mit den Eindrücken von den Installationen und den Veranstaltung, sowie ersten Umfrageergebnissen. Für die Ausstellung vom 24. September bis 6. Oktober konnten wir das Café Nachbarschaft im Gebrüder Schmid Zentrum nutzen. Zur Vernissage kamen nur zwei Anwohner.

## Workshop / Gespräch

Am Tag der Eröffnung war vor der Vernissage ein Workshop mit den Anwohnern der Staffeln geplant, der zur Vernetzung und möglichen Verstetigung dienen sollte. Allerdings kam nur eine einzige Person, die das Projekt selbst nur aus Erzählungen kannte. Eine Vernetzung fand folglich nicht statt.

## 2.8 Folgeaktivitäten

An der Verknüpfung von Nachbarschaften arbeitet Johannes Heynold nach den Erfahrungen der Stäffele Gallery nun im eigenen Viertel im Verein „Casa Schützenplatz“ weiter. Schwerpunkt bleiben dabei die Staffeln als spontaner Begegnungsraum. Die im Rahmen der Stäffele Gallery entstandenen Kontakte sind dabei behilflich. So ist mit dem Radiosender dasDing vorsichtig ein gemeinsames Stäffele-Speed-Dating angedacht. *Mehr dazu unter Punkt 3.2: Verstetigung.*

Um das offene System „Stadt“ mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen stärker in den Vordergrund zu rücken und Synergien zwischen bürgerlichen Initiativen und der Verwaltungsebene zu schaffen, reichte Johannes Heynold außerdem einen Vorschlag zur „Galerie Stuttgart“ bei der Projektförderung Bildende Kunst der Stadt Stuttgart ein. Ziel war es, in einer Online-Karte von Stuttgart eigene Erfahrungen und Geschichten verorten zu können und den Stadtraum als gemeinsames Medium zu nutzen. Der Antrag wurde allerdings abgelehnt. Die Überzeugung, dass die Stadt bei ihren Planungen aller Art einen stärkeren Kontakt mit bestehenden, lokalen Initiativen suchen sollte, bleibt. *Der Antrag ist angehängt.*

Zusätzlich wurde das Projekt beim Spiegel Social Design Preis eingereicht, konnte aber keinen Preis gewinnen. *Der Antrag ist ebenfalls angehängt.*

Um die Ideen der selbstgemachten Stadt einfach verständlich in die Stadt zu tragen, wurde zudem ein „Kochbuch für die Stadt“ entwickelt und soll in den Stuttgarter Buchhandlungen erhältlich sein.

Das erläuternde Vorwort zu dem Buch lautet:

*Warum ein Kochbuch für die Stadt?*

*Viele Stadträume um uns herum sind einfach da. Wir durchqueren sie auf dem Weg zur Arbeit oder zum Einkaufen, wir stellen unsere Fahrräder und Autos in ihnen ab und gelegentlich warten wir in ihnen auf den Bus. Im Großen und Ganzen erfüllen sie ihren Zweck, darüber hinaus beschäftigen wir uns wenig mit ihnen. Übertragen auf eine Mahlzeit könnten wir sagen, unsere Straßen machen uns satt, aber sie machen uns häufig nicht glücklich.*

*Wie können wir das ändern? Wie gelingt es, dass unsere Städte, Straßen und Nachbarschaften mehr sind, als einfach nur notwendig? Dazu müssen wir uns auf Alternativen zum gewohnten Einheitsbrei besinnen und einen eigenen Geschmack dafür entwickeln, was uns denn gefällt. Anschließend gilt es nur noch, sich nach einem geeigneten Koch umzuschauen oder selbst zum Koch zu werden. Das muss nicht teuer sein, aber es bedarf etwas Erfahrung.*

*Dieses Kochbuch möchte sowohl Appetit auf Abwechslung machen als auch einige erprobte Grundrezepte empfehlen, aus denen sich eigene Kreationen zur Stadtraumgestaltung ableiten lassen. Dabei kann es in seiner Einfachheit auch als Vision für eine Stadt zum Mitgestalten verstanden werden, bei der die Küche für Kochexperimente immer offen steht und nicht mit langem Vorlauf beantragt werden muss. Aber für's Erste lässt sich eine Küche schon finden.*

Weitere Eindrücke aus dem Buch finden sich im Anhang.

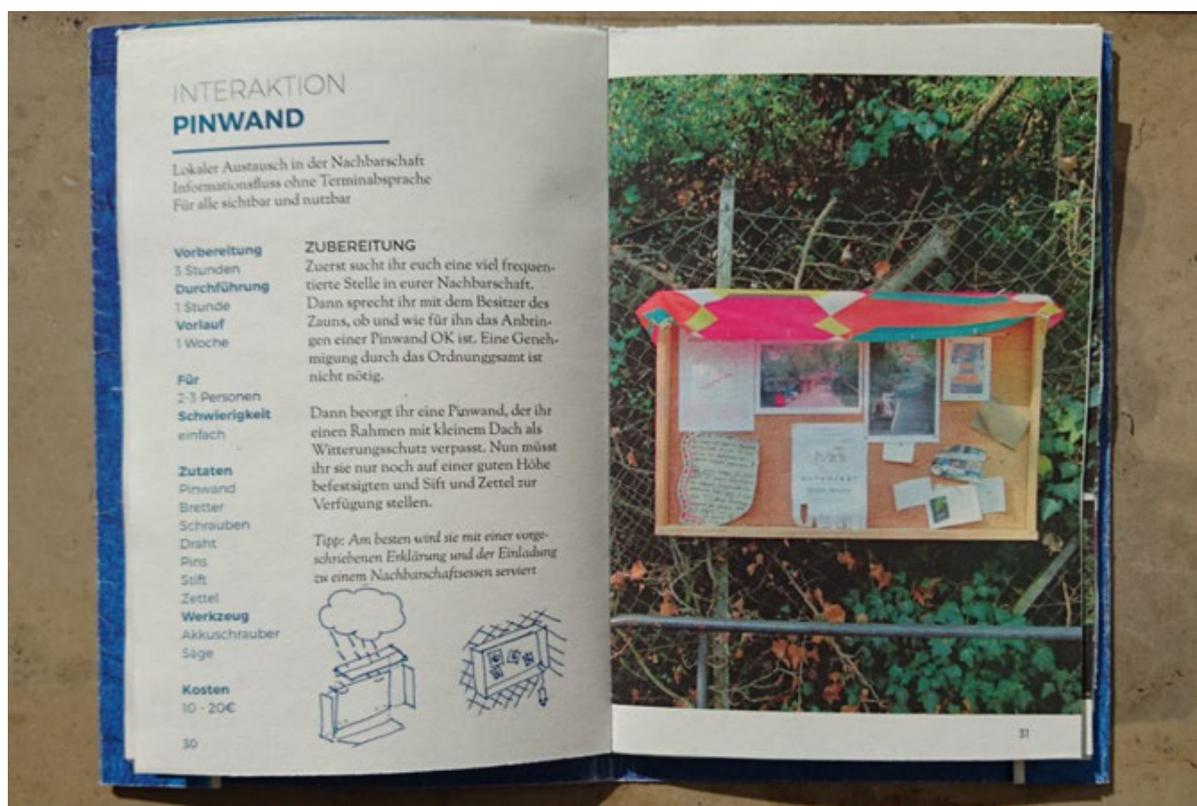


Abbildung 21: Unfertiger Vorabzug von "Stäffele à la carte"

### 3 Auswertung

Im Folgenden werden zunächst die gewählten Methoden und das Vorgehen dabei beschrieben. Im Anschluss werden die damit ermittelten Ergebnisse sortiert nach den festgelegten Kriterien beurteilt.

#### 3.1 Methoden

##### Umfrage per Postkarten

Um direkt von den Anwohnern der Staffeln das Nutzungsverhalten und ihre Einschätzung zur Qualität der Staffel zu erhalten, wählten wir ein Fragebogenformat, das wir gezielt in die Briefkästen werfen konnten. Als Postkarte mit voreingetragener Rücksendeadresse und kostenlosem Übernahme der Versandkosten durch die Universität Stuttgart hielten wir die Schwelle zur Beantwortung niedrig. Zusätzlich richteten wir einen Online-Fragebogen mit den gleichen Fragen ein. In Abstimmung mit Sophia Alcantara und Raphael Dietz entstanden die konkreten Fragen, das Layout und der Text.

Die Kombination von der Umfrage mit der Einladung zum gemeinsamen Essen und der allgemeinen Projektankündigung gab es dem Fragebogen zudem einen freundlichen Unterton.

Die Fragen lauteten:

- Wie viele Haushaltsmitglieder sind sie gesamt? [1-8] ( Davon Unter 18? [1-8] )
- Wie lange wohnen Sie bereits in der Nachbarschaft? [Jahre]
- Wie viel Nachbarn kennen Sie? [Anzahl]
- Mit wie vielen Nachbarn pflegen Sie einen engen Kontakt? [Anzahl]
- Bringen Sie sich aktiv in Ihrem Viertel ein? [ sehr aktiv (1) – gar nicht aktiv (7) ]
- Wie viel Autos besitzen Sie? [Anzahl]
- Wie häufig nutzen Sie die Stäffele in der Woche? [Anzahl Wege]
- Welche Gründe gibt es für die Nutzung der Stäffele? [ zum ÖPNV, Einkauf, Freizeit, Sonstiges (Text) ]
- Wie schätzen Sie die Aufenthaltsqualität der Staffel zum Straßenraum ein? [ viel besser (1) – viel schlechter (7) ]
- Welche Hindernisse sehen Sie? [Text]
- Welche Änderungen wünschen Sie sich? [Text]
- Würden Sie sich an Maßnahmen beteiligen? [Name, E-Mail, Telefon]

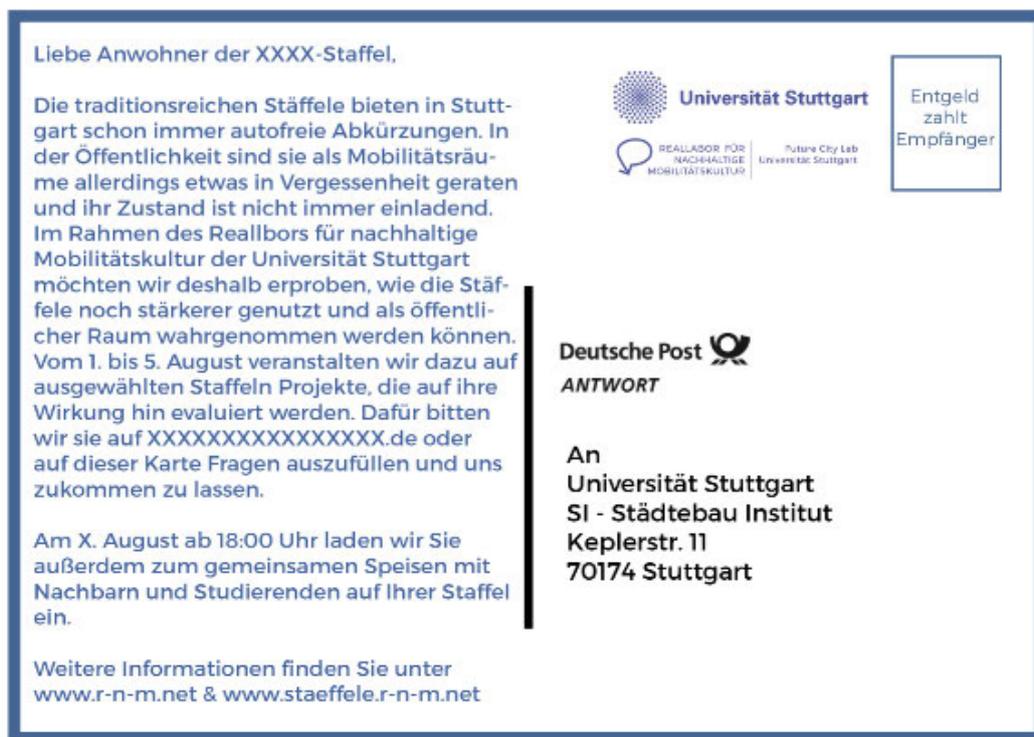


Abbildung 22: Rückseite der Postkarte mit Anschreiben an die Anwohner

Die Karten wurden am Montag, dem 27.07.2017, in der Woche vor der Summer School verteilt. Auf Grund der Länge und damit vielen Anwohner an der Taubenstaffel wurden hier am Dienstag, dem 28.07.2017, 50 weitere Karten verteilt.



Abbildung 23: Übersichtskarte von Heslach mit markierten Gebieten, in denen die Postkarten verteilt wurden. Das Gebiet der Finkenstaffel ist auf Grund der hohen Bewohnerdichte recht

### **Rücklauf-Statistik der Fragebögen**

Insgesamt 76 ( davon 8 online ) + 10 online ohne Angabe der Staffel

- Finkenstaffel: 5 ( 1 )
- Witthohstaffel: 12
- Elsterstaffel: 17 ( 3 )
- Taubenstaffel: 26 ( 4 )
- Afternhaldenstaffel: 16

## Zählung und Kurz-Interviews

Um die Veränderung in der Staffele-Nutzung durch das Projekt festzustellen, wurde an drei Staffeln jeweils vor und während den Installationen eine Nutzer-Zählung mit Kurz-Interviews durchgeführt. Die erhobenen Daten vor den Installationen liegen dabei außerhalb der Ferien, die erhobenen Daten während des Installationszeitraums lagen dagegen in den Sommerferien, die in Baden-Württemberg vom 28.07. bis 11.09.2017 stattfanden. Auf Grund dieser ungleichen Rahmenbedingungen können keine belastbaren Aussagen zum Einfluss der Installationen auf die Nutzungshäufigkeit getroffen werden.

Neben der quantitativen Zählung fanden qualitative kurz-Interviews statt, bei denen der Zweck der Nutzung, die eigene Einschätzung über den Zustand und Verbesserungsvorschläge abgefragt wurden. Dabei wurde der bereits vorhandene Fragebogen von dem Studenten Christian Blumhard verwendet, den er im Rahmen seiner Bachelorarbeit am Institut für Straßen- und Verkehrswesen (ISV) entwickelt hatte. Ziel der Arbeit war die Analyse zur Rolle der Staffeln in der Stuttgarter Mobilität zu beurteilen und Verbesserungsvorschläge einzubringen. Während dem Installationszeitraum wurde diese Fragen um projektspezifische Punkte erweitert, um die Wahrnehmung des Projekts besser einschätzen zu können.

Eine explizite Erfassung weiteren auf den Staffeln vorkommenden Nutzungen, die über die Transitfunktion hinausgingen, war kein Bestandteil des Fragebogens und wurde nicht erfasst. Dafür wurde die Wahrnehmung der Installationen erfasst.

An folgenden Tagen fanden die Zählung und Interviews statt:

- 31.05.2016, Taubenstaffel: Dienstag, leicht bewölkt-bewölkt, 16-20°C 215 (44)
- 26.07.2016, Elsterstaffel: Dienstag, sonnig-leicht bewölkt, 22-26°C 53 (37)
- 29.07.2016, Witthohstaffel: Freitag, sonnig-bewölkt, 22-25°C 44 (25)
- 19.08.2016, Elsterstaffel: Freitag, sonnig- bewölkt, 15-26°C 50 (16)
- 26.08.2016, Witthohstaffel: Freitag, sonnig, 28-32°C 37 (11)
- 30.08.2016, Taubenstaffel: Dienstag, sonnig, 16-27°C 66 (37)

*Die Auswertung der Interviews durch die Studentin ist angehängt.*

## Fotodokumentation

Zur Dokumentation der Nutzung war die regelmäßige Erfassung durch einen Studenten geplant. Auf Grund eines nicht bestandenen Sprachtest musste er allerdings kurzfristig absagen. Deshalb dokumentiert Johannes Heynold an acht unregelmäßigen Tagen die Nutzung und Veränderungen auf den Staffeln. Die Wochentage konzentrieren sich auf Grund meiner eigenen Arbeit unter der Woche auf die Wochenenden. Die Zeiten schwanken zwischen 10:30 bis 2:00 in der Nacht.

Die Dokumentation erfolgte in Form von Fotos, die Auswertung in Form eines niedergeschriebenen Beobachtung-Tagebuchs (angehängt). Aus den einmaligen und sich wiederholenden Auffälligkeiten leitet sich die Bewertung der erstellten Kriterien ab.

Die Fotodokumentation fand zu folgenden Zeiten statt:

- 06.08.2016, Samstag, 13:00 – 15:00 (Finkenstaffel) , 16:45 – 17:15
- 19.08.2016, Freitag, 10:30 – 14:15, 18:00 – 20.30
- 21.08.2016, Sonntag, 13:00 – 17:30, 21:30
- 25.08.2016, Donnerstag, 11.10 – 11.30 Uhr
- 28.08.2016, Sonntag, 17:40 – 20:40
- 29.08.2016, Montag, 20:15 – 20:40, 1:20
- 01.09.2016, Donnerstag, 10:50 – 11:10 ( Taubenstaffel )
- 04.09.2016, Sonntag, 17:00 – 17:30

## Medien- und Mail-Sammlung

Zur Auswertung der Medien wurden zunächst die Beiträge in unterschiedlichen Medien zum Projekt gesammelt. Zudem wurden Rückmeldungen per Mail, Telefon, im direkten Gespräch vor Ort und über die Stäffele-Gallery-Website gesammelt. Mit Hilfe einer Wordcloud wurde der Schwerpunkt der Texte sichtbar. Anschließend wurden die Beiträge in die Kategorien positiv, negativ, neutral und kritisch einsortiert. Daraus ergaben sich quantitative und qualitative Anhaltspunkte zur öffentlichen Wahrnehmung.

Digital erfasste Beiträge fanden sich auf folgenden Zeitungs-Websites:

- Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten, „Hausbau in Heslach: Hocketse auf den Stäffele“ 28.07.2016, „Experiment in Heslach: Candle Light Dinner auf den Stäffele“ 08.08.2016, „Stäffele im Süden: Ein gutes Format zum Weitermachen“, 22.08.2016
- Südwest-Presse, „Treppe wird zum Wohnzimmer“ 19.08.2016
- Stuttgarter Amtsblatt, Ausgabe 32+33, Seite 6 (liegt nicht vor)
- Süd Blättle, „Realexperiment auf Heslacher Stäffele“, Ausgabe 8, August 2016
- Deutschen Presseagentur, „Experiment in Stuttgart: Treppe wird zu Küche oder Wohnzimmer“, 06.08.2016 mit Verwendung folgender Websites:
  - lokalen Seiten von Welt.de, lokale Seite Focus online, Schwäbische.de, Böblinger Bote, tagblatt.de

Bei den Telemedien berichteten:

- Die SWR-Landesschau, „Die Stäffele werden zum Treffpunkt“ 11.08.2016
- Der Radiosender dasDing, gesendetes Telefoninterview am 9.08.2016

Website-Einträge im Lokalteil: „12 Dinge, die du im Sommer in Stuttgart machen musst“, 10.08.2016,

Auf Facebook wurden folgende Seiten analysiert:

- Stäffele Gallery
- Stuttgart – Meine Stadt
- Stuttgart for Free
- Reallabor
- Privatpersonen

## Bürgerworkshop / Interviews

Um eine qualitative Beurteilung des Projekts zu erhalten und das Projekt mit interessierten Anwohnern zu verstetigen, luden wir am 24.09.2017 um 16:00 zu einem Gespräch/Workshop und anschließender Vernissage mit Projekteindrücken ein. Als Ort wählten wir das öffentliche Nachbarschaftscafé des Gebrüder-Schmid-Zentrums. Die Vorbereitung zum Workshop übernahm ein Mitarbeiter vom ZIRIUS der Universität Stuttgart. Vorgesehen war eine Annäherung über Zeitungsschlagzeilen.

Die Veranstaltung hatte ich per A4 Aushängen an Laternen, einigen lokalen Geschäften und dem Gebrüder-Schmid-Zentrum angekündigt. Außerdem hatte ich zur Veranstaltung über Facebook eingeladen und Anwohner über die E-Mail-Adressen angeschrieben, die ich von den Postkarten und den Anmeldungen für die „Meet and Eat“-Veranstaltungen hatte.

Zum Workshop kam nur eine Person. Und statt einem aktiven Interesse an einer Weiterführung der Stäffele-Gestaltung stand bei ihr allgemeine Neugier im Vordergrund. Ein Grund für die wenigen Besucher mag das gute Wetter an dem Tag kurz vor dem Herbst gewesen sein. Eventuell könnten einige der Anwohner die Installationen auch verpasst und damit keinen Bezug zum Projekt gehabt haben. Möglicher Weise war auch der Titel „Stäffele Gallery - Die Stadt als Haus, Ausstellung & Gespräch“ zu uninteressant oder unspezifisch. Aber auch der „zurückgezogene“ Charakter im Nachbarschaftscafé, abseits der Staffeln und der öffentlichen Transitwege könnte ein Grund gewesen sein.

Um doch noch in ein Gespräch mit den Anwohnern zu kommen, schrieb ich sie im Februar 2017 ein zweites Mal mit einem Fragebogen und die Einladung auf einen Kaffee an. Wieder erhielt ich lediglich eine Rückmeldung. Deshalb findet die Auswertung bis auf weiteres anhand der dokumentierten Spuren an den Installationen und den Kurz-Interviews statt.

## Feedbackwände

Um die Rückmeldungen der Passanten direkt vor Ort abzufragen, waren beim Transformationsworkshop Feedbackwände vorgesehen worden. Diese interpretierten die Studierenden für ihre Raumnutzungen frei:

- Im Spielzimmer kamen über eine Wünschewand neben allgemeinen Wünschen auch Kommentare über das Projekt zusammen.
- Im Wohnzimmer wurde eine Pinnwand für Kommentare genutzt. Gleichzeitig bot ausliegende Kreide die Möglichkeit, sich direkt auf dem Boden und Wänden auszudrücken
- In der Küche dienten Tafeln mit Kreide zum Austausch. Zur Sammlung von Kochrezepten lagen außerdem Stifte und Zettel aus.

Zur Auswertung wurden die Kommentare in positiv, kritisch, neutral und zusammenhangslos unterteilt.



Abbildung 24: Kommentare der Feedbackwände

### 3.2 Kriterien-Auswertung

Kriterium #1: (Steigerung) der Nutzungshäufigkeit

Methode (geplant): Videotagebuch, tatsächlich: persönliche Zählung

Auf Grund einer fehlenden technischen Lösung zur unbeaufsichtigten Aufzeichnung der Aufnahmen wurde die Nutzerhäufigkeit in stichprobhaften Zählungen und kurze Interviews erfasst

Eine quantitative Steigerung der Gesamtnutzerzahl im Installationszeitraum gegenüber den Vergleichswerten ohne Installationen kann nicht festgestellt werden.

Dies könnte auf die zeitliche Lage des Installationszeitraums in den Ferien zurückzuführen sein, während die Beobachtung ohne Installationen außerhalb der Ferien lag. Hierdurch können leider keine repräsentativen Schlüsse zur Steigerung der Nutzungshäufigkeit getroffen werden.

An der Taubenstaffel fiel allerdings auf, dass unter den Befragten doppelt so viele wie vorher angaben, keine Anwohner zu sein. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Installationen hier die Motivation für Ortsfremde zur Nutzung der Staffel erhöht haben.

Qualitativ können wir aber eine Veränderung in den Nutzungen feststellen, wie sich bei den Kriterien 4 und 5 zeigen wird.

Kriterium #2: Motivation der Nutzung / Nicht-Nutzung

Methode: Umfrage per Postkarten & Onlineformular, Kurz-Interviews

Aus den noch von vor dem Projekt eingegangenen Postkarten lässt sich eine klar funktionale Grundmotivation zur Nutzung der Staffeln für alltägliche Wege ableiten. Gut die Hälfte der Befragten gab außerdem an, die Staffeln in der Freizeit zu nutzen, ohne dies weiter zu spezifizieren. Nur in Einzelfällen lässt sich ein Bezug zum Projekt der Stäffele Gallery herstellen.

Indirekt lässt sich feststellen, dass bei der vorangegangenen Umfrage per Postkarten von den 47 geäußerten Hinderungsgründen 21 atmosphärischer Art waren. Während dem Installationszeitraum wurden vor allem die Witthohstaffel von den Befragten etwas besser bewertet, was hiermit indirekt auch zu einer Motivationssteigerung geführt haben dürfte.

Mit den Installationen nahm an der Taubenstaffel die Nutzung durch Ortsfremde zu. Dies kann als Indiz für eine Motivationssteigerung zur Nutzung für Nicht-Anwohner gewertet werden. Dies deckt sich auch mit Passanten-Gesprächen an anderen Staffeln, bei denen Passanten äußerten, extra wegen der Installationen nach Heslach gekommen zu sein. An der Witthohstaffel erzählte ein Vater diesen Weg auf Drängen seines Kindes mit ihm nun öfter zu nutzen.

Vereinzelt wurden die Installationen aber auch als Behinderung wahrgenommen. Die kam durch das Verstellen der Handläufe durch die beweglichen Liegestühle zu Stande. Zum anderen wurde der schon in der Analyse als Hinderungsgrund festgestellte Aufenthalt ortsfremder Personen in den Abendstunden als abschreckend und als verschmutzungsfördernd empfunden.

Insgesamt fehlte es vielen Anwohnern und erst recht Ortsfremden allerdings überhaupt an der Kenntnis über das Projekt, um mit den Installationen ihre Motivation erhöhen zu können.

### Kriterium #3: Reaktion der Öffentlichkeit

*Methode: Pressesammlung, Webseiten-Kommentare, E-Mails und Facebook-Kommentare, Kategorisierung, WORDcloud, Vorstellung Bezirksbeirat*

*Zu diesem Zweck wurde eine Homepage eingerichtet. Zudem fand im Anschluss an das Projekt fand eine Ausstellung mit einer Feedback-Wand und einem Workshop für die Anwohner statt. Beides wurde aber quasi nicht wahrgenommen.*

Das Projekt wurde von der Öffentlichkeit allgemein positiv aufgenommen. Die tradierten Medien berichteten neutral bis positiv. Im Bezirksbeirat wurde das Projekt ebenfalls überwiegend gelobt. Die Mehrzahl der vor Ort befragten Passanten äußerte sich ebenfalls positiv. Auf Facebook gab es nur auf der Seite der Stadt „Stuttgart – Meine Stadt“ kritisches Unverständnis. Das überwiegende Feedback auf Facebook war aber positiv.

Insgesamt zeigte sich aber, dass in den Medien-Beiträgen selten der inhaltliche Sprung von den Installationen und Veranstaltungen zur Mobilität und den Staffeln in ihrer Fußwege- und Begegnungsfunktion für Stuttgart gemacht wurde. Hier hätte es einer klareren Vermittlung bedurft. Auch die eigene Rolle im Verhältnis zum Stadtraum und der Gemeinschaft wurde quasi nie thematisiert oder reflektiert. Stattdessen bildeten die bereitgestellten Installationen

den Diskussionsgegenstand. Diese fehlende Kommunikation zur eigenen Rolle der Anwohner und Stuttgarter könnte einer der Gründe sein, warum Verstetigungen bis jetzt nur in kleinem Umfang stattgefunden haben.

#### WEBSITE

Von den zwei auf der Website abgegebenen Kommentaren wies einer auf die Diskrepanz zwischen der „spielerischen“ Beschreibung der Webseite und den „wissenschaftlicheren“ der Postkarten hin. Ein anderer zeigte sich positiv abwartend.

#### FACEBOOK

Die Reaktionen auf Facebook waren bis auf wenige Ausnahmen positiv. Auf der eigenen Seite äußerten sich über Installation und Veranstaltungen 7 positiv und 3 neutral. 5 Posts wurden mit positiven Anmerkungen geteilt und alle 6 Kommentare zu den geteilten Inhalten waren positiv. Lediglich unter dem Beitrag von „Stuttgart – Meine Stadt“ fanden sich 5 negative oder kritische Kommentare. Zwei waren dagegen klar positiv und in 12 weiteren Kommentaren fand eine Diskussion über das Studentendasein und nicht das Projekt statt.

#### PRESSE

Von der Presse wurde das Projekt positiv aufgenommen. Der Fokus lag dabei aber vor allem auf dem „Studenten Projekt“, was die eigentliche Intention der zivilgesellschaftlichen Forschung überdeckte.

Der erste Artikel sprach von „Schätzen“, „sehr praktisch“, hebt hervor, dass das Projekt (der Jury) „gefiel“ und „gefördert“ wird und schließt sich somit dem positiven Tenor an. Der Aufenthalt und Austausch auf den Stufen wird positiv wahrgenommen.

Zu Eröffnung schreibt die Stuttgarter Zeitung von einem „heimeligen Gefühl“ und „romantischem Flair“ und bezieht zum malerischen Ausblick auch den autofreien öffentlichen Raum ein. Die möglichen Aktivitäten „Dinner, Plausch oder Ausruhen“ klingen positiv. „liebvoll eingerichtet“, „an alles gedacht“ „darf bewohnen“ „Die nachhaltige Denkweise kommt bei den Bürgern gut an“ „Den Bürgern hat die Atmosphäre im Freien zugesagt.“ schwärmende Besucher, die gut finden, dass der alltägliche Trott aufgebrochen wird.

Zum Ende titelte die Stuttgarter Zeitung „Ein gutes Format zum Weitermachen“ und endet mit meinen Worten „Wir machen nicht etwas für euch, wir machen etwas mit euch.“

Zusätzlich veröffentlichte sie online einen Text der Deutschen Presseagentur (dpa), der relativ neutral auf das Projekt hinweist. Der gleiche Artikel ist zudem bei den lokalen Seiten von Welt.de, Focus online, Schwäbische.de, dem Böblinger Bote und tagblatt.de erschienen.

Die Südwest-Presse dankt den installierten Sitzgelegenheiten für die Möglichkeit zum Treffen ohne Veranstaltungen, gibt ansonsten aber nüchtern die Ergebnisse und meine Darstellung der nur auf Facebook kritischen Kommentare wieder.



positiv wahrnahmen. Einige hatten die Artikel aus dem Amtsblatt oder der Stuttgarter Zeitung ausgeschnitten und waren extra für das Projekt nach Heslach gekommen. Für viele Stuttgarter sind die Stäffele ein Identitätsstifter.

Von zwei Anwohnern, die die Kehrwoche erledigen mussten, wurde Kritik am Projekt auf Grund von Aufenthalt unbekannter Personen und der resultierenden Mehrbelastung durch Glasscherben und Müll geäußert. Außerdem wurde von nächtlichem Lärm gesprochen, den ich selbst zu keinem Punkt nachvollziehen konnte. Bei einem direkten Kontakt mit diesen Anwohnern überwog die Skepsis gegenüber dem Projekt.

Auch in den von der Studentin geführten Interviews mit Passanten waren von 28 Kommentaren 16 klar positiv und fünf negativ. Bedenken wurden vor allem in Bezug auf die Witterungsbeständigkeit der Installationen geäußert. Irritiert zeigten sich Besucher nur an der als Trainingsraum angekündigten Elterstaffel, die aber keine sichtbaren Veränderungen aufwies.

Von den interviewten Personen hatten  $\frac{3}{4}$  von dem Projekt gehört. Die Installationen genutzt zu haben gaben 14 von 25 an. Von den 28 Befragten besuchten mit 11 weniger als die Hälfte die Installationen auf anderen Staffeln. Eine Verknüpfung fand dadurch nur in geringem Umfang statt.

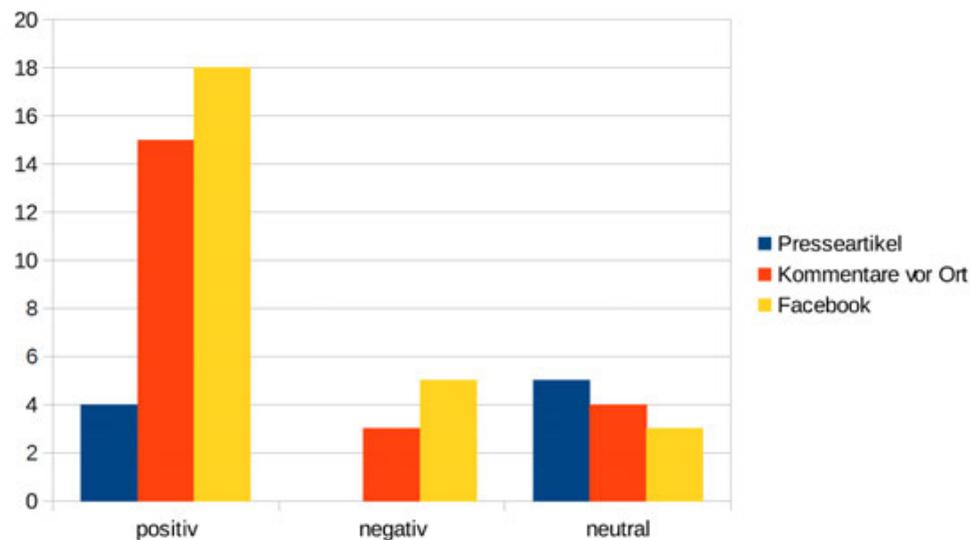
#### INDIREKTE KOMMUNIKATION VOR ORT / FEEDBACK-WÄNDE

Das über die Wünsche-Wand weitergegebene Feedback war weitgehend auf private Wünsche bezogen, vier Nennungen bewerten das Projekt aber direkt positiv.

Auf der Pinwand bedankten sich acht Besucher für das Projekt. Nach Ankündigung zu Verlängerung und Projektende drückten zwei Kommentare ihr Bedauern aus. Ein Kommentar beschrieb das Projekt etwas abstrakt als „Ergebnis von G8 und Volksabitur“, ohne seine Kritik konstruktiv einzuordnen. Außerdem wies ein gestalteter Aushang auf die Behinderungen der beweglichen Liegestühle hin, worauf wir als konstruktive Kritik direkt reagieren konnten.

Angenommen wurde auch das Angebot mit Kreide auf eine Stützwand aus Beton an der Taubenstaffel zu schreiben. Kommentare zum Projekt wurden hierbei aber nicht geäußert.

Weniger angenommen wurde die Tafelfläche an der Finkenstaffel. Hier wurde lediglich Fragen zum Veranstaltungsort der Finnisage und „Sport im Park“ gestellt.



**Abbildung 26: Grafische Darstellung des Öffentlichen Reaktion zur Stäffele Gallery auf unterschiedlichen medialen Kanälen**

### Kriterium #3.1: Raum-Analyse

*Methode: Kurzinterviews mit anschließender Kartierung*

*Fragen: Quellen-Ziele: Welche Punkte werden durch die Stäffele verbunden?*

*Kartierung (geplant): Nutzungen und Distanzen, Barrieren und Direktheit von Verbindungen, Netzcharakter. Auf Grund von fehlenden personellen Kapazitäten fand keine analytische Kartierung über die Interviews hinaus statt.*

Der Hauptteil der Nutzer der Staffeln waren Anwohner, die entweder direkt an den Staffeln oder in der näheren Umgebung ihren Wohnsitz haben. Allerdings nutzt auch knapp ein Drittel der Befragten die Staffeln, ohne in der Nachbarschaft zu wohnen.

Die Meisten der Befragten waren auf ihrem Weg ausschließlich zu Fuß unterwegs. Vor allem die direkten Anwohner nutzen die Staffeln um zum Einkaufen zu gelangen oder um andere Dinge im Viertel zu erledigen. Ein Anteil von ca. 29% gab an die Staffeln als Verbindung zur Stadtbahn zu nutzen, während rund 21% auf dem Weg zu ihrem Auto waren. Interessant dabei war, dass auch Ortsfremde ihr Auto im oberen Teil Heslachs abstellten, weil dieser Bereich nicht mehr zur Parkzone der Innenstadt gehört.

28,5% der befragten Passanten wählten die Staffel freiwillig als Etappe ihrer Wanderung, des Spaziergangs, der Joggingstrecke oder ähnlichem. Der Großteil dagegen nutzte sie als Verbindung zu notwendigen Zielen wie der Arbeit, dem Einkaufen oder um zum nächsten Transportmittel zu gelangen.

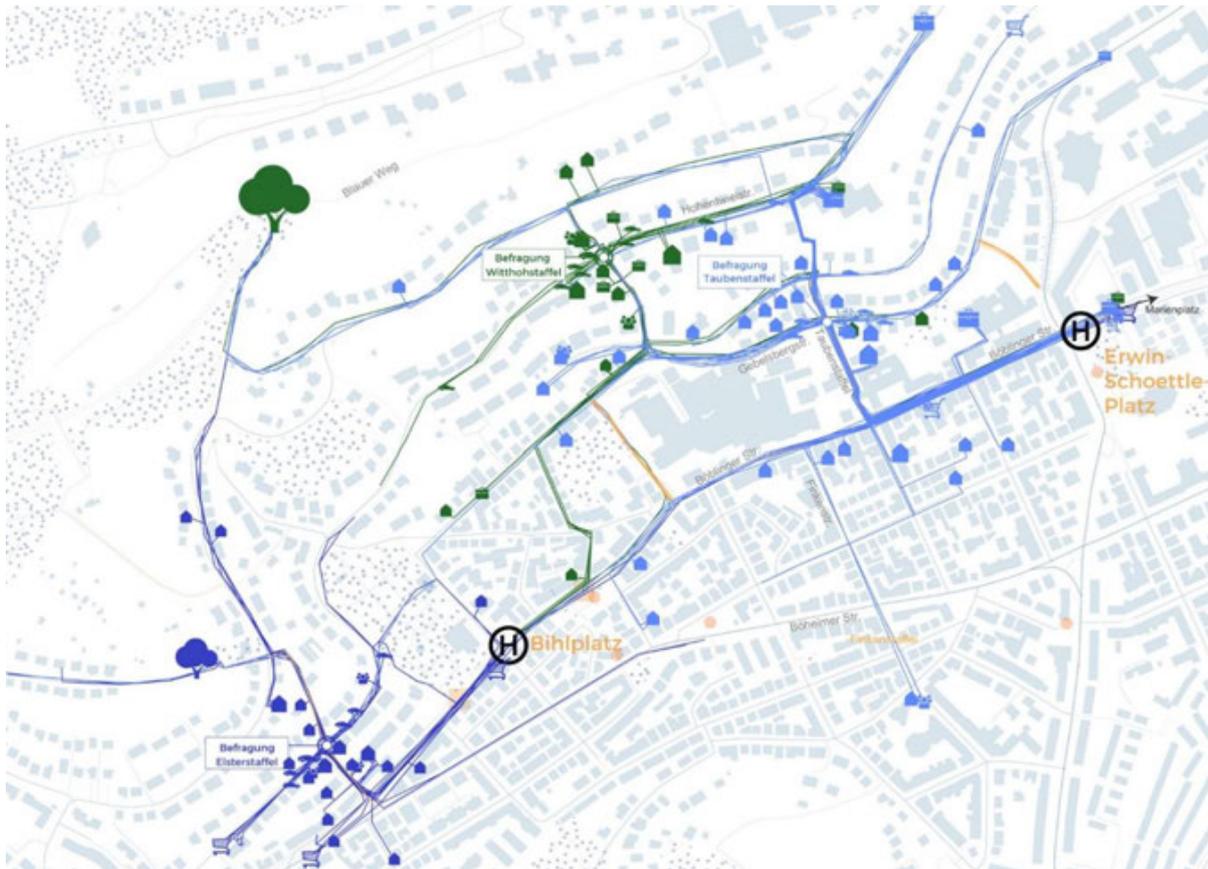


Abbildung 27: Über die Staffeln zurückgelegte Wege mit Start- und Zielpunkt, abgeleitet aus den

#### Kriterium #4: (höhere) Verweildauer

*Methode: (kurz-)Interviews, Beobachtung*

Die an den Installationen dokumentierten Spuren zeigen, dass die Installationen an den Staffeln zu Interaktion geführt haben, die davor nicht möglich gewesen waren. Durch diese Interaktion ist von einer Steigerung der Verweildauer auszugehen. Dies wird besonders eindrücklich in der gefüllten Wünsche-Wand deutlich, dem immer wieder neu gelegten Seil an der Dübel-Wand, den Kreidespuren entlang der Taubenstaffel, den Kommentaren und Aushängen an der Pinnwand, den verschobenen Liegestühlen, den wandernden Kissen und in kleiner Form auch durch die eingereichten Rezepte.

Für eine qualitative Beurteilung der Verweildauer fehlt es aber an ausreichend Daten. Einen direkten Aufenthalt an den Installationen konnte nur vereinzelt dokumentiert werden. Eine Anwohnerin beschrieb, sich im Sommer öfter auf der Staffel aufgehalten zu haben und mit Ihren Kindern die Möglichkeit zum Malen mit Kreide genutzt zu haben.

Weitere Anwohner beschrieben eine Zunahme von Aufenthalten an zuvor reinen Durchgangsorten. Dazu gehörte vor allem auf das mit Sesseln bestückte Podest auf der Taubenstaffel.

fel, deren verstärkte Nutzung mit einer wahrgenommenen Verschmutzung einherging. Bereits vor unseren Installationen diente der untere Abschnitt der Taubenstaffel Jugendlichen und teilweise wohl auch Junkies als Aufenthaltsort. Während den ersten beiden Wochen des Installationszeitraums wurden sie durch die Installationen scheinbar verdrängt. Im Laufe der Zeit nahmen die Spuren vom Aufenthalt allerdings wieder zu, bis vermutlich eine der Gruppen zwei Lampenschirme mutwillig zerstörte und so einen Abbau unausweichlich machte.

Erfolgreicher zur temporären Steigerung der Aufenthaltsdauer waren die Anwohnerfeste. Auch ohne feste Installationen schlossen sich immer wieder Spaziergänger den Runden an, hörten der Musik zu oder kamen ins Gespräch mit anderen. Hierfür reichte Anwesenheit und eine offene Atmosphäre mit klarer Kommunikation zur Einladung aus.

Insgesamt kann von einer Steigerung der Verweildauer auf allen Staffeln durch unterschiedliche Angebote ausgegangen werden. Besonders eignen sich hierfür interaktive Methoden, Möglichkeiten zum Informationsaustausch wie Pinnwände, als auch einfache Aufwertungen bestehender Angebote wie Bänken und niedrigen Mauern durch Sitzkissen und Lampen. Am effektivsten zur direkten Aufenthaltssteigerung von Anwohnern scheint aber der Aufenthalt einer offenen Personengruppe im öffentlichen Raum, wie bei Anwohnerfesten.

## Kriterium #5: Nutzungsart / ausgeführte Aktivitäten

*Methode: Direkte Beobachtung & Spurenanalyse*

Mit allen ausgeführten Aktivitäten fand eine Aneignung der öffentlichen Räume statt, die besonders stark durch indirekte Kommunikation wie das Malen mit Kreide gelungen scheint. Hier bieten die täglich begangenen Staffeln eine ideale Möglichkeit, um mit offenen Formaten einen Austausch und eine Wahrnehmung untereinander zu erzeugen.

Von einer Nachbarin wurde der Wunsch geäußert, die Pinnwände weiter zu führen. Als anonymes Format senkt es die Schwelle, die eigene Meinung zu äußern, schafft aber über die räumliche Verknüpfung dennoch einen Bezugspunkt und eine stärkere Legitimation, als anonyme Kommentare im Internet.

*Eine Übersicht der erfolgreichen Installationen und Veranstaltungen findet sich im parallel entstandenen Stäffele-Kochbuch.*

### INSTALLATION

Wie im vorangegangenen Punkt beschrieben, zeigten die Beobachtungen, dass die neuen Installationen zu neuen Interaktionen geführt haben. Diese reichen vom passiven Betrachten der Installationen bei einem Spaziergang, über den Aufenthalt für persönlicher Aktivitäten wie Buchlesen oder Musikhören hin zu indirekter Kommunikation an der Pinnwand (17+ Kommentare, darunter Kritik und Gesuche) und aktiver Aneignung durch Kreidezeichnungen (10+), das Umstellen von Stühlen und Kissen oder das Legen eines eigenen Musters an

der Dübel-Wand (bis 3 mal an einem Tag, 9+ gesamt). Der Schwerpunkt der Nutzer lag dabei weniger auf dem langen Aufenthalt als auf kurzzeitigen Aktivitäten mit geringer Schwelle, was sich an den etwa 100 eingereichten Wünschen zeigt.

Neben der direkten Nutzung der Installationen übernahmen Anwohner auch ungefragt die Instandhaltung der Installation, wie das Abdecken des Polstersessels oder Reparaturen, wie der Versuch die gelösten Bretter an den Liegestühlen zu reparieren oder das Nähen der sich auflösenden Kissenbezüge.

Besonders erfolgreich erwies sich analoger „User-generated content“<sup>1</sup> durch Anwohner, der andere zum Stöbern an der Wünsche-Wand oder der Rezept-Box brachte und teilweise erst anregte, selbst etwas beizusteuern. Dieses Prinzip der eigenen Beteiligung am Angebot für andere sollte unbedingt weiter verfolgt werden. Im Internet machen es sich große Netzwerke wie Facebook, YouTube und Twitter zu Nutze, um für Ihre Nutzer interessant und attraktiv zu bleiben. Davon können auch Stadt und Nachbarschaft profitieren.

Als Indiz für längere und wahrscheinlich auch gezielte Aufenthalte kann Müll von Getränken und Essensverpackungen dienen, der vor allem im Bereich vor dem Stuttgarter Hofbräu-Tor zu finden war, wie auch im oberen Bereich der Traubenstaffel, wo die Sessel standen. Wenig Müll dagegen fand sich an den Liegestühlen, die nur abwärts zur Treppe ausgerichtet werden können und so kein gegenüber für größere Gruppen zuließen.

Keine Spuren von Nutzung zeigten die gepflanzten Kräuter an der Finkenstaffel. Auch die aufgehängten Bilder wurden zwar vereinzelt im Vorübergehen betrachtet, waren aber zu wenig interaktiv um eine dauerhafte Nutzung zu unterstützen.

Während dem Projekt wurde die Nutzung mancher Installationen indirekt verhindert. So wurden fünf Stifte an der Wünsche-Wand und der Rezept-Kiste mitgenommen. Nach dem Abbau der Sessel auf dem oberen Abschnitt der Taubenstaffel ließ ich die Bilderrahmen hängen und nutzte sie zur Präsentation einiger Eindrücke aus dem Installationszeitraum. Drei Tage später waren sie abgerissen. Hier löste die Aneignung durch unser Projekt eine Gegenreaktion durch Passanten / Anwohner (?) aus, die den Raum wiederum nach ihren Vorstellungen gestaltete.

Gegen Ende lösten die wenig wetterfesten Installationen ein ungefragtes Aufräumen / einen Abbau aus. Einzelne Teile wie Bilderrahmen oder Dekorationselemente wurden in den öffentlichen Mülltonnen entsorgt, größere Elemente wie die Regale wurden daneben gestellt. Am vorletzten Tag vielen zwei Kissen und zwei Lampenschirme Vandalismus zum Opfer. Die angestammten Gruppen brachten den Raum und die wahrgenommenen Nutzungsansprüche so wieder in seinen Ausgangszustand. Ob bewusst oder unbewusst bleibt offen.

---

<sup>1</sup> englisch für „nutzergenerierte Inhalte“. User-generated content (UGC) steht für Medieninhalte, die nicht vom Anbieter eines Webangebots, sondern von dessen Nutzern erstellt werden. Häufig ist UGC eine Erscheinungsform von Crowdsourcing. *Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/User-generated\\_content](https://de.wikipedia.org/wiki/User-generated_content)*

## VERANSTALTUNGEN

Besonders positiv ist mir die Veranstaltung „Sport im Park“ aufgefallen, auch wenn sie am geringsten besucht war. Als einfache und stationäre Aktivität erzeugte sie ausreichend Aufmerksamkeit bei Anwohnern um miteinander ins Gespräch zu kommen. Übungen zu zweit schufen hier eine stärkere Verknüpfung als Veranstaltungen mit passivem Publikum, wie bei der Lesung. Anders als bei den eigentlichen Sport-Veranstaltungen im Park, abseits der Wohnungen, wurde eine Anwohnerin bei „**Sport in der Nachbarschaft**“ spontan auf das Angebot aufmerksam und konnte sich direkt umziehen und der Veranstaltung anschließen. Dieses Format in Sichtnähe zur eigenen Wohnung sollte auf jeden Fall weiter verfolgt werden.

Auch gut funktionierten die bereits erwähnten Staffel-„Hocketse“<sup>2</sup>, die unter der Woche stattfanden und bei denen mindestens die Hälfte der Nachbarn spontan und ohne vorherige Ankündigung dazu kamen. Aktivierungsfördernd war hier die Verknüpfung von Aufenthaltsmöglichkeit, Essen und Getränken, Musik und offenen Gesprächsrunden.

### Kriterium #6: Steigerung Nachbarschaftlicher Interaktionen

*Methode: Schriftliche Befragung vorher, nachträgliche Interviews fanden nicht statt*

Eine Steigerung der nachbarschaftlichen Interaktionen wurde vor allem durch die Veranstaltungen geschaffen. So kamen beim Hocketse auf der Witthohstaffel das erste Mal seit 15 Jahren zwei nur durch eine Hecke getrennte Nachbarn ins Gespräch.

Um die Interaktion bei Veranstaltungen zu steigern erwies es sich als wichtig, dafür Formate vorzusehen und die Möglichkeit zur Beteiligung einzuplanen. Gerade bei den Hocketse half es den Nachbarn ins Gespräch zu kommen, wenn sie selbst einen kleinen Teil wie einen Kuchen, einen Salat oder einen Stromanschluss beigesteuert hatten.

Außerhalb der Veranstaltungen wurden die Installationen von Anwohnern nicht als verknüpfend beschrieben. Eine Ausnahme dürfte hier die Interaktive Pinnwand bilden, über die konstruktive Kritik zum Projekt einfluss und Informationen weitergegeben und kommentiert werden konnten. In der Anonymität bot sich die Möglichkeit eines Austauschs, ohne direkte Konfrontation, die womöglich Interaktionen begünstigte.

Während meiner Rundgänge über die bespielten Staffeln kam ich spontan mit zwei Gruppen ins Gespräch, die extra wegen der Installationen da waren, und für die das Projekt Ausgangspunkt für das Gesprächs war. Über den einmaligen Austausch hinaus ergab sich aber nichts.

Eine Steigerung der Interaktion fand dabei auffällig häufig in der Öffentlichkeit auf den Staffeln statt. Der anschließende Workshop und die Ausstellung im Mehrgenerationenhaus dagegen fanden keinen Anklang und konnten somit auch keine Interaktion ausbauen. Dies war besonders überraschend, weil auf den zurückgesendeten Postkarten knapp 20 Personen ihre Kontaktdaten für eine Beteiligung an Maßnahmen zu den Staffeln angegeben hatten.

---

<sup>2</sup> Schwäbisch für gemütliches Beieinandersitzen, Feste

## Kriterium #7: Soziale Durchmischung der Nutzer

*Methode: Beobachtung, eigenen Gespräche*

Eine soziale Durchmischung fand in kleinem Umfang bei den Hocketse während der Summer School statt. Zugezogene Studierende kamen generationenverbindend mit älteren Bewohnern und Familien in Kontakt. Spaziergänger von außerhalb kamen ins Gespräch mit Nachbarn.

Manche Gruppen hatten dagegen kein Interesse an einer Durchmischung. So tauchten während den Vorbereitungen zum Hocketse an der Taubenstaffel eine angestammte Gruppe auf und verließen den Ort bei Sichtung des gemeinsamen Essens wieder. Ein Mann der Gruppe blieb dennoch wegen des kostenfreien Biers da und suchte den Kontakt, um von seinem Leben zu erzählen. Auch bei der Aufführung von „Alice - Abenteuer im Wunderland“ war ein offensichtlich von Drogen berauschter Zuschauer im Publikum, der aber zu sehr mit sich selbst beschäftigt war und keinen Kontakt aufnahm. In geringem Umfang entsteht eine soziale Durchmischung bei Veranstaltungen im öffentlichen Raum wohl immer, solange nicht aktiv mit Ausgrenzungen und Verweisen dagegen vorgegangen wird.

Mit dem Eingriff der Installationen in den Stadtraum kam es aber auch zu Verdrängungen, bzw. Verlagerungen von Gruppen im öffentlichen Raum. Während den ersten zwei Wochen erzählte ein Anwohner, dass sich Jugendliche an der Taubenstaffel nicht mehr gezeigt hätten. Anwohner vom oberen Teil der Taubenstaffel beschrieben, dass sich Jugendliche nun in diesem Abschnitt aufhalten würden.

## Kriterium #8: Vernetzung zwischen den Akuteren stärken

*Anwohnergespräche stehen aus, eigene Erfahrungen*

Die Umfrage über die Postkarten ergab, dass die meisten Anwohner 10 oder weniger Nachbarn kennen und mit fünf oder weniger engeren Kontakt pflegen. Knapp die Hälfte gab an, sich gar nicht im Viertel einzubringen und ein weiteres Drittel nur sehr selten.

Auf lokaler Ebene blieb die Verknüpfung durch das Projekt gering. Hier kündigten nur Zwei Anwohner der Witthohstaffel an, im kommenden Sommer ein eigenes Hocketse veranstalten zu wollen. Die Pinnwand entwickelte sich zur Vernetzung von Informationen für Anwohner und lokale Einrichtungen.

Über das Quartier hinaus entstanden durch das Projekt Verknüpfungen zwischen unterschiedlichsten Initiativen. So entstand über die Band Fairy‘Nuff der Kontakt zum Studio für Sprechkunst, das an der Sängerstaffel „Alice – Abenteuer im Wunderland“ aufführte, wofür sie wiederum von einem Mitglieder der Casa-Schützenplatz-Gruppe mit Strom unterstützt wurden. Über den Kontakt zum Mehrgenerationenhaus kam der Kontakt zu den „Stadtteil- vernetzern“ zu Stande, die sich wiederum mit dem Reallabor verknüpften.

*Für eine detaillierte Übersicht innerhalb des Projekts siehe Akteursdiagramm, Kapitel 1.2.*

Insgesamt fehlte es im Vorhinein der Stäffele Gallery an einer ausführlichen Definition und Analyse der Akteure, wie auch an geeigneten Formaten zur aktiven Verknüpfung. Das dazu vorgesehene Gespräch / Workshop mit den Anwohnern blieben unbesucht und somit erfolglos.

## Kriterium #9: Verstetigung / Folgeaktivitäten

*Methode: Gespräche mit Anwohnerin, Bezirksbeirat & Interessierten Stuttgartern*

### IN HESLACH

Eine direkte Verstetigung des Projekts in Form einer festen Anwohner-Gruppe konnte nicht erzielt werden. Allerdings haben sich Anwohner an der Witthohstaffel für den kommenden Sommer vorgenommen, ein eigenes Stäffele-Fest zu veranstalten. Die Idee dazu gab es wohl schon länger, aber nach dem eigenen Erleben sind sie nun motiviert ihr Vorhaben umzusetzen.

Ebenfalls in Heschlach plant die lokale SPD-Gruppe im Sommer ihr jährliches Treffen im Stadtraum auf einer Staffel zu veranstalten. Dieses fand in kleinem Umfang auch im Juli 2017 an der Aftershaldenstaffel statt.

### IN STUTTGART

Zwei Studenten aus dem Stadtteil Diemershalde sprachen mich nach dem Projektende an, weil sie für den kommenden Sommer überlegten, selbst ein erstes Nachbarschaftsfest auf ihrer Staffel zu organisieren. Gerade die ruhige Lage der Staffeln und der fehlende Aufwand bei der Genehmigung gegenüber einem Straßenfest bietet sich dafür an.

Nach dem Ende des Projekts in Heschlach erhielt ich die Anfrage vom Studio für Sprechkunst für die Aufführung des Live-Hörspiels von „Alice - Abenteuer im Wunderland“, das wir im Kontakt mit der Casa-Schützenplatz-Gruppe auf der Sängerstaffel organisierten und aufführten. Mit etwa 50 Besuchern konnte es als Erfolg gelten.

Ich selbst habe im Anschluss über Veranstaltungen der Stadtteilvernetzer und dem Projekt „Salz und Suppe“ Anschluss zu weiteren Initiativen wie „Deine Straße“, dem „Casa-Schützenplatz e.V.“ und einem kleinen Folgeprojekt von „Salz und Suppe“ gefunden. Auf der nahe zu meiner Wohnung gelegenen Sängerstaffel plane ich nun selbst ein Stäffele-Hocketse.

Der Fotograf Eberhard Rapp hat sich ebenfalls schon nach Folgeaktivitäten erkundigt. Und im Sommer ist vorsichtig angedacht, in Kooperation mit „dasDing“ ein Stäffele-Speed-Dating durchzuführen.

Zur Motivation von weiteren Nachahmern wurde zudem eine Zusammenstellung der Installationen und Veranstaltung in Form eines „Kochbuchs für die Stadt“ verfasst und soll in Stuttgarter Buchläden vertrieben werden.

Ausgehend von den positiven Erfahrungen mit einem indirekten Austausch der Nachbarn erprobt Johannes Heynold ab Juli 2017 wie sich diese Form der Kommunikation im Stadtraum versteigen lassen könnte. Gefördert vom Reallabor für nachhaltige Mobilitätskultur hat er dazu als Folgeprojekt der Stäffele Gallery eine Pinnwand mit physischen Funktionen wie einem Kalender und einer Karte ausgestattet und im Stadtraum angebracht. Bis zum Ende des Sommers ist der Plan fünf Pinnwände in unterschiedlichen Nachbarschaften zu installieren.

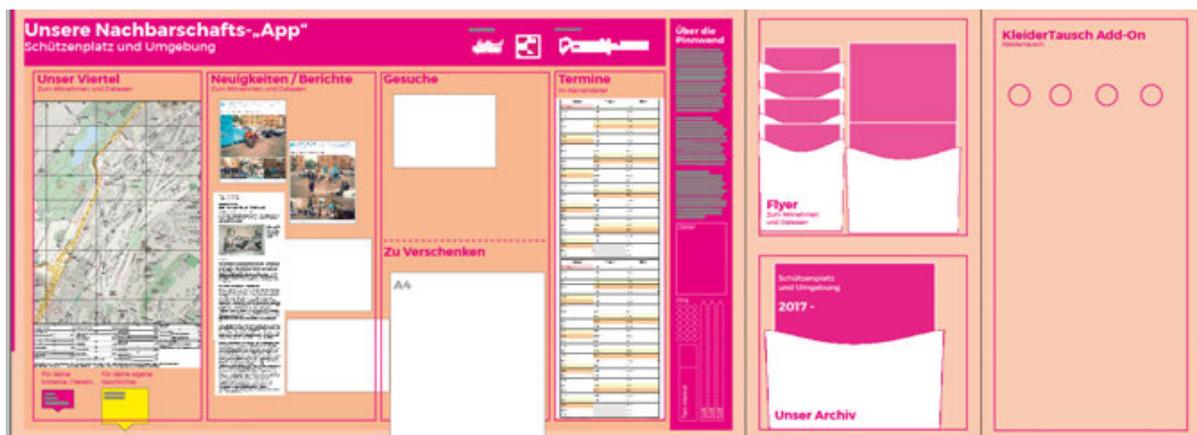


Abbildung 28: Entwurf zur Pinnwand für die Nachbarschaft



Abbildung 29: Realisierte Pinnwand für am Casa-Schützenplatz, mit Stadtplan, ausgedruckten Facebook-Posts, Kalender, einem Erläuterungstext zur Pinnwand, sowie Zetteln, Stiften und die Möglichkeit für Flyer zu lokalen Veranstaltungen, 15. Juli 2017

### 3.3 Fazit Realexperiment Stäffele Gallery

Der Schwerpunkt der Stäffele Gallery hat sich während des Projekts von einem Wandel der nachhaltigen Mobilitätskultur hin zu einer Stärkung der Nachbarschaft unter Berücksichtigung des Mobilitätsverhaltens einwickelt.

Dies resultierte aus dem entstandenen Eindruck, dass es zuerst ein Gefühl für Gemeinschaft und Miteinander bedarf, bevor wir unser eigenes Mobilitätsverhalten in einem größeren Rahmen betrachten können. So äußerte ein Anwohner der Witthohstaffel zum Beispiel, dass er gerne an den autofreien Staffeln wohne. Selbst besaß er aber ein Auto, das er in einer anderen Straße parkte, zu deren Bewohnern er keinen Kontakt hatte.

Während einem Gespräch mit autobesitzenden Anwohnern auf dem Casa-Parklet am Schützenplatz wurde ebenfalls Verständnis für mehr gemeinsamen Stadtraum geäußert und das Beisammensein positiv beschrieben. Sobald das Gespräch zum eigenen Auto kam, wurde die Diskussion aber sehr aus der eigenen Sicht geführt. Im Dialog mit offensichtlich angenehmen Anwohnern ohne eigene Autos führte dies zu einer verstärkten Rechtfertigung des eigenen Handelns. Der konkret erlebte soziale Mehrwert führte in der starren Diskussion und dem gefühlten Anspruch auf einen Parkplatz in Teilen aber zum Einlenken.

Es scheint so, dass erst wenn ich meine allgemeine Verantwortung gegenüber anderen Menschen erkenne, ich auch die Verantwortung für mein Mobilitätsverhalten im gesellschaftlichen Rahmen übernehmen kann. Oder ich kann sie bewusst an Forscher und Politiker abgeben, damit sie entsprechende Maßnahmen zum Wohle des Gemeinwohls umsetzen. Fehlt mir der Bezug zu meinen Nachbarn und Mitmenschen, dann spielt auch bei meiner Mobilität nur meine eigene Perspektive eine Rolle. Bevor wir über Mobilität reden, bedarf es folglich eines offenen Austauschs über die gegenseitigen Bedürfnisse, der langfristig auch in einem nachhaltigen Mentalitätswandel enden wird.

Im Folgenden werden die Erkenntnisse aus der Kriterien-Analyse zusammengefasst und das Projekt abschließend bewertet.

*Konkrete Handlungsvorschläge und Folgethemen sind in Kapitel 4 und im parallel entstandenen Kochbuch zusammengefasst.*

#### Mobilität & Soziale Räume

Bei der Auswertung der Kriterien zeigt sich deutlich das Potenzial der Staffeln als gleichzeitiger Mobilitätsraum und sozialer Raum. Die vorhandene Mobilitätsnutzung bildet eine wichtige Voraussetzung für ein niederschwelliges Zusammenkommen von Menschen. Wo diese Grundfunktion fehlt, wie etwa bei dem nachträglichen Workshop im Mehrgenerationenhaus, blieb die Beteiligung gering. Umgekehrt kamen bei den Hocketse auf den Staffeln auch ohne Einladung oder Ankündigungen Passanten ins Gespräch über Stuttgart und die eigenen Mobilität. Hier fehlte es allerdings am Weitblick die entstehenden Gespräche direkt in

eine konstruktive Richtung zu lenken und zur Verstetigung zu nutzen. Das Projekt war hierbei noch zu sehr auf die Studierenden fokussiert.

Im Austausch vor Ort wurde aber auch deutlich, dass der Wandel von Kultur, und damit auch der Wandel der Mobilitätskultur, eine soziale Basis braucht, auf der das eigene Handeln ein gesellschaftliches Gewicht bekommt. Dafür bedarf es eines aktiven und regelmäßigen Austauschs, den die alltäglichen Mobilitätsräume mit einer angemessenen und offenen „Kommunikationsinfrastruktur“ bieten können. Neben dafür vorgesehenen direkten Treffen, zeigten sich hierfür auch indirekte Angebote wie Pinnwand und Straßenkreide dienlich.

Mit dieser Kommunikationsinfrastruktur im öffentlichen Raum hat sich Johannes Heynold auch im Rahmen seiner Masterarbeit nach der Summer School beschäftigt.

### Imagewechsel & Bewusstseinsförderung

Der langfristige Plan, die Stäffele als Identifikationssymbol für Stuttgarts nachhaltige Mobilitätskultur zu etablieren, erwies sich dagegen als zu hoch gegriffen. Die inhaltliche Verknüpfung der Interventionen auf den Staffeln mit den Vorteilen autofreie Stadträume bedurfte einer aktiven Erklärung. Quasi gar nicht stattgefunden hat die imaginäre Übertragung der „Stäffele-Qualitäten“ auf „normale“ Straßen.

Das Interesse der Presse und den Stuttgartern an Stäffele-Themen war und ist aber allgemein hoch. Dies könnte bei einem gewollten Kulturwandel der Stadt Stuttgart ein Ansatz sein, die Thematik stadtspezifisch zu kommunizieren.

Das zweite langfristige Ziel, die Staffeln als kurzer Wege im Bewusstsein zu etablieren, erwies sich als nicht notwendig. Bei Anwohnern waren sie allgemein bekannt und von anderen wurden sie für Spaziergänge genutzt. Ausschlaggebender zur Nutzungssteigerung scheint hier ein größeres Sicherheitsgefühl durch den Aufenthalt weiterer Personen, Einsehbarkeit und Sauberkeit. Statt bereits aktive Nutzer der Staffeln zu fragen, wäre eine vergleichende Umfrage abseits der Staffeln interessant gewesen.

### Verantwortung und Rollenverteilung

Ohne den Punkt der Verantwortung explizit abgefragt zu haben, tauchte er während des Projekts aber immer wieder auf. Dies gilt z.B. für die Pflege der Staffeln allgemein. Manche Anwohner sahen die Verantwortung für die Pflege der Staffeln bei der Stadt, andere dagegen bei den Nachbarn und angrenzenden Unternehmen. Ohne klar vorhandene Rollverteilung war es schwierig, die Pflege durch einen bestimmten Akteur einzufordern oder sich der gemeinsamen Thematik eigenmächtig anzunehmen, ohne Gegenwind zu ernten. So wurde der Zustand zwar allgemein als verbesserungswürdig wahrgenommen, passiert war aber noch nichts. Hier könnte die Stadt aktiv auf die Bürger zugehen und ihnen die Freiheit zur Gestaltung des ge-

meinsamen Stadtraums und der damit einhergehenden Verantwortung und Pflichten übertragen. So oder so bedarf es eines expliziten gemeinsamen Ziels, wie die Staffeln gestaltet sein sollten, um dann im zweiten Schritt zu überlegen, wie und durch wen dieses Ziel erreicht werden kann.

Bei unseren Installationen hatten wir die Anwohner vorher informiert und als Ansprechpartner die Verantwortung übernommen. Konstruktive Kritik im Experiment konnte so direkt verarbeitet werden. Eine Anwohnerin akzeptierte unsere Rolle als Stadtraumgestalter aber schlicht nicht und drohte in einem Telefonat mit mir den Sperrmüll zu rufen. Nach dem Abbau der Installationen waren die ausgehängten Projekt-Eindrücke an ihrem Teil der Staffel als einzige abgerissen worden. Es scheint, als habe sie hier selbst die Rolle Stadtraumgestalterin nach ihrem Interesse übernommen, möglicher Weise entgegen dem Interesse anderer Anwohner.

Dass die Bereitschaft gegeben ist, Verantwortung gemeinsame Güter zu übernehmen, zeigt sich in den genähten Kissenbezügen und dem abgedeckten Polstersessel. Um diese innerhalb der Nachbarschaft noch besser abzustimmen, bedarf es der bereits beschriebenen Kommunikation.

Aus meiner Sicht scheint der Stadtraum ein gutes Abbild gemeinschaftlicher Verantwortungsstrukturen zu sein. Wo ein Verantwortungs- und Zugehörigkeitsgefühl zu einer lokalen Gemeinschaft fehlt, stehen individuelle Interessen im Vordergrund. Im Fall der Staffeln und vieler Stuttgarter Straßenräume scheinen sie vor allem der eigenen Mobilität zu dienen. Ein ausgeprägtes Gemeinschafts- oder Verantwortungsgefühl für den öffentlichen Raum kann ich in Stuttgart nur selten wahrnehmen.

Erst wenn die eigene Rolle in der Gesellschaft sichtbar ist und ich die Verantwortung für das eigene Handeln erkenne, kann ich diese Verantwortung bewusst annehmen und auch von anderen einfordern. Oder ich gebe sie aktiv ab. Dann muss ich mich aber auch mit fremdbestimmten Veränderungen abfinden. Beim Autoaufkommen in Stuttgart scheint es an diesem Bewusstsein zur eigenen gesellschaftlichen Verantwortung zu mangeln. Oder die Stuttgarter haben ihre Verantwortung gefühlt der Stadt übertragen und erwarten, dass sie sich um eine zeitgemäße Planung kümmert und lenkende Maßnahmen dazu einführt. Wenn dem so ist, scheint die Stadt von dieser Aufgabe überfordert zu sein und kommuniziert dies nicht. Oder die Stadt erwartet die Verantwortung bei den Bürgern, so dass sie praktisch bei keinem liegt.

Der erlebbare, gemeinsame Stadtraum und besonders die charakteristischen Stäffele bieten dabei eine gute Ausgangslage, um sich nach dem Motto „think global, act local“ auf kleine gemeinsame Ziele zu verständigen und wahrnehmbar zu gestalten. Der Schritt zu einer anderen (Mobilitäts-)Kultur scheint dann nur noch ein kleiner.

## 4 Folgethemen aus der Stäffele Gallery

In der Analyse zur Stäffele Gallery hat sich vor allem die Bedeutung von Kommunikation für ein gemeinsames Verständnis und Handeln gezeigt. Wenn wir zu einem Wechsel der Mobilitätskultur auf Straßenebene gelangen möchten, gilt es die Kommunikation lokal auszubauen.

### Kulturwandel durch Straßenfeste

Als besonders erfolgreich zum Austausch von Nachbarn haben sich offene Stäffele-Feste erwiesen. Dieser Austausch bietet sich für eine nachhaltige Stadtgestaltung und damit Unterstützung eines Mobilitätswandels auf Straßenebene an. Der aus dem durch die Universität initiierten Casa-Parklet entstandene Casa Schützenplatz e.V. ist dafür ein gutes Beispiel. Hieran anküpfend sollten Maßnahmen zur einfachen aber häufig fehlenden Initiierung in der Nachbarschaft durch feste Institutionen wie die Stadt untersucht werden.

Das Projekt „Salz und Suppe“ erarbeitete dazu bereits Empfehlungen für die Verwaltungsebene. Allerdings liegt der Fokus hier mehr auf Treffen in privaten Wohnungen, als im öffentlichen Raum wie etwa bei Straßenfesten.

### Stadtraum als Medium

Die große Beteiligung an interaktiven und offenen Formaten wie der Pinnwand und der Wunsch-Wand zeigen, dass der Stadtraum sich allgemein als niederschwelliges Medium für produktive Prozesse anbietet. Voraussetzung sind hier Orte, die eine Interaktion zulassen und weniger Konzentration auf das Drumherum erfordern, wie etwa stark befahrene Straßen. Daraus entsteht die Frage, welche Gestaltungs- und Funktionselemente diese Nutzung noch erhöhen könnten.

Führt man diesen Ansatz einer stadträumlichen Kommunikationsinfrastruktur weiter, knüpft sich die Frage an, wie analoge Medien mit vorhandenen digitalen Plattformen zum Austausch im Straßenraum verknüpft werden könnten. Hierdurch könnten bereits vorhandene und öffentlich zugängliche Informationen wie die Neuigkeiten aus dem Kernviertel auf der Facebook-Seite des Casa Schützenplatz im Stadtraum eine größere und einheitlichere Öffentlichkeit bilden.

### Verantwortung Kommunizieren und Anerkennen

Solange sich niemand für den gemeinsamen öffentlichen Raum verantwortlich fühlt, dient er lediglich Individualinteressen, meistens zu Transit Zwecken. Bei der Bildung einer richtigen Nachbarschaft wächst die übernommene Verantwortung für einander und damit auch für die Gestaltung und die Nutzung des Raums. Oder diese Gestaltung kann bei ihrer Kenntnis bewusst abgegeben werden.

In der Projektlaufzeit hat sich deutlich gezeigt, dass die Verantwortung für die Staffeln niemandem richtig bekannt sind und deshalb auch niemand Verantwortung übernimmt oder von anderen einfordern kann. Diese Unklarheit spiegelt sich direkt in der Gestaltung wieder.

Was es bedarf ist eine **gemeinsame** Vorstellung, welchem Zweck der öffentliche Raum dienen soll. Daraus ergeben sich Verantwortungen für das Handeln aller Seiten. Diese einheitliche Vorstellung fehlt aber schon mangels Austausch. Indirekt zeigt sich in den Reparaturen der Kissen eine geteilte Idee, wie ein gemeinsamer Stadtraum aussehen kann. Diesen Einsatz gilt es zu fördern.

Dafür gilt es zu untersuchen, wie weit eine klar kommunizierte Verantwortungsübergabe des Stadtraums durch die Stadt auf die Anwohner einer eigenen Gestaltung förderlich ist. Als Vorbild kann hier der Shared space gelten, bei dem alle Beteiligten in Mobilitätsfragen aufeinander Acht geben. Dies kann durch eine Verantwortungsübergabe zur Stadtgestaltung wie selbstgebauten Sitzgelegenheiten unterstützt werden. Wie beim Shared Space ist dafür eine ausreichende Wahrnehmung und Kommunikation unter den Teilnehmern wichtig.

## **5 Feedback zum Reallabor**

### **5.1 Eigene Wahrnehmung**

#### Aufgabenverteilung, Akteursrollen und Kommunikation

Mein erster Kontakt zum Reallabor fand über ein Seminar im Rahmen meines Masterstudiums statt. Bis zum Ende des Seminars war mir nicht klar, was genau von mir erwartet wurde. Eine Wahrnehmung, die sich auch im Folgenden fortsetzen sollte und die im Reflexionsgespräch am Ende des Seminars auch von anderen Studierenden geteilt wurde. Wir hatten alle eine zu spezifische Erwartungshaltung, die mit der Projektstruktur nicht übereinstimmte. Dadurch stellten wir den Sinn unserer eigenen Arbeit immer wieder in Frage. Zum Schluss war für die meisten Studierenden der primäre Sinn der Arbeit der Erhalt von Credit Points.

Für mich lag das daran, das mir die Schnittstelle von Seminar zum Gesamtprojekt nicht klar geworden war und ich mich nicht als ebenbürtiger Teil im Reallabor fühlte. Gleichzeitig wurde von mir aber in diesem Kontext eine Seminararbeit über das Seminar hinaus erwartet.

Auch nach der Auswahl durch die Jury ging das so weiter. Bei der Betreuung als Semester-Entwurf fehlte die Abstimmung, wer für was genau verantwortlich war. Hier fühlte ich mich eher als Mitglied des Reallabors. Schwellenlos aus dem Seminar kommend erwartete ich aber immer noch eine stärkere Unterstützung. Es war nicht mein Eindruck, dass die Stäffele Gallery nun mein Projekt war, weil es das schon während dem Seminar nicht richtig war.

Im Transformationsdesign-Workshop zur Erarbeitung der Erfolgskriterien legten wir eine Vielzahl von Methoden fest, deren Umsetzung und Zeitaufwand ich aber nicht einschätzen konnte. Scheinbar war ich aber neben der Organisation der Summer School auch für die Umsetzung der Analysemethoden verantwortlich. Diesen Sachverhalt formulierte für mich nur niemand explizit. Letztendlich fielen deshalb einige Punkte der Auswertung zu Gunsten der Projekt-Umsetzung weg.

Insgesamt hätte ich mir gewünscht, einen größeren Wissens- und Erfahrungsaustausch mit den „professionellen Forschern“ zu haben und gemeinsam an der Evaluation zu arbeiten. In der IT-Branche gibt es das Format des „Pair-Programming“ wo ein erfahrener Kollege mit einem meist unerfahrenen zeitgleich an einem Skript arbeitet. So lernen beide kontinuierlich voneinander, anstatt das nur vereinzelt und allgemein eine Wissensübergabe stattfindet. Dies bedürfte aber wohl allgemein einer anderen Prozessgestaltung.

Was mir zudem fehlte war eine Zielvereinbarung, mit der Klärung, wer für was verantwortlich war. Dies gilt für meine eigene Rolle, als auch für die Rollen der anderen Akteure, um besser mit ihnen interagieren zu können.

Wie sich während dem Gespräch mit der Begleitforschung herausstellte, fehlte es auch anderen Teilnehmern an einem festen, verknüpfenden Element. Dies hätte in einfacher Form schon ein gemeinsamer Google-Kalender sein können oder die Übernahme meiner E-Mailadresse in den RNM-Newsletter, den ich erst nach dem Projektende der Stäffele Gallery entdeckte. Gefühlte musste ich mir selbst viel erschließen, was den hervorgehobenen Netzwerkaspekt des Reallabors relativiert.

### Anspruch und eigenen Fähigkeiten

Nach Ende des Projekts stelle ich fest, dass mit das „Prozesswissen“ im Vorfeld der Umsetzung gefehlt hatte und ich mich in einigen Punkten mangels Erfahrung schlicht überschätzt habe. Dazu gehört die Fähigkeit, ein Projekt zu koordinieren, bei dem ich die Teilnehmer (Studierenden) nicht kannte und ihnen gleichzeitig die Möglichkeit gab, frei und ausgiebig zu gestalten. Hierdurch sind einige vorgesehene Maßnahmen wie Kinderwagenschienen und Sportmöglichkeiten an den Staffeln untergegangen.

Vor allem fehlte mir aber die Erfahrung für einen belastbaren Ablaufplan mit einer Priorisierung, bei dem ich mir selbst eine klare Koordinationsaufgabe zugewiesen hätte. Viel zu häufig war ich der Lückenfüller zum Tischtransport, dem Abwasch des Geschirrs oder dem Transport von Material. Nach dem Ende der Summer School war ich als Folge der Belastung erstmal eine Woche krankgeschrieben.

Hier hätte ich mir gewünscht, dass Jemand aus dem Reallabor schon während der Vorbereitung einen groben Blick auf meine Planung gehabt hätte, um mir z.B. zu einem fixen Ablaufplan zu raten.

### Experiment vs. Projekt

Eine Schwierigkeit, in der ich mich während dem Projekt befand, war der Widerspruch zwischen Experiment und Projekt. Ein Experiment hat für mich fixe Parameter, die ich über-

prüfe und verändern kann. Hierbei ist ein Scheitern zum Erkenntnisgewinn mit falschen Parametern als Probe im Gegensatz zu den richtigen Parametern für eine Vergleichbarkeit quasi erwünscht.

Ein Projekt hat für mich dagegen primär keine Wissensgenerierung zum Zweck, sondern verfolgt ein Ziel, ohne dabei scheitern zu wollen. Es bedarf eines konstanten Anpassens der Parameter. Scheitern kann auch hier vorkommen, gilt es aber auch durch Verzicht auf Wissensgewinn zu vermeiden. Die gilt bei der Stäffele Gallery besonders, weil es sich bei den Nachbarschaften um Menschen handelte, die sich nicht auf ein Experiment eingelassen hatten.

Gezieltes Scheitern als Gegenprobe ist nur mit einer gewissen Distanz zum Projekt und einer Laufzeit möglich, die eine Rückkopplung der Erkenntnisse zulässt. Damit scheint es aber wieder weniger ein Experiment zu sein, als Projekt mit einer Reflexionskomponente, die auch in der professionellen Steuerung von Prozessen keine Seltenheit ist.

## Nachhaltige Mobilitätskultur

Neue Strategien im öffentlichen Raum bedürfen auch einer neuen Verteilung und Kommunikation von Rollen. Wichtig ist es hier, sich aktiv die Legitimation / soziale Akzeptanz in der Nachbarschaft einzuholen. Dies kann über die vordefinierte Rolle als Forscher über die Uni oder durch einen Beschluss des Bezirksbeirats geschehen. Geschickter wäre aber eine direkte Klärung in der Nachbarschaft mit den einzelnen Anwohnern gewesen.

Allgemein muss die eigene Verantwortung zur Umsetzung von nachhaltiger Mobilität anerkannt sein. Dann kann sie auch bewusst an Forscher und Politiker abgegeben werden.

## 5.2 Empfehlungen für Reallabore

- Die Aufteilung in Akteure (Stadt, Uni, Bürger) bedarf eines groben Überblicks und einer klaren Vorstellung davon, wer was macht, was das gemeinsame Ziel ist und wie sich die Aufgabenverteilung im Experiment zur bestehenden Situation ändert. Die Uni muss den Forschungsaspekt zu meinem eigenen machen und interessant für mich gestalten. Sie sollte klar machen, in wie weit sie die Team-Leitung übernimmt und wer Teil dieses Teams ist.
- Alle Teilnehmer sollten als Teil des Teams begriffen werden, mit entsprechend verpflichtenden Kennlern- und kontinuierlichen Austauschformaten. Sollten Probleme auftauchen oder Erwartungen nicht erfüllt werden, gibt es so eine gemeinsame Grundlage zum Austausch.

- Involvierte Studierende sollten als Teil des Reallaborteams behandelt werden. Dazu gehören ein klares Verständnis des Gesamtziels und die erwartete Teilleistung mit klaren Pflichten und Verantwortungsbereichen. Die Studierenden müssen den Sinn ihrer Arbeit verstehen, wie auch die Auswirkungen, wenn sie Ihre Aufgabe nicht erfüllen. Feste Parameter, wie die Anzahl von 5 Realexperimenten, müssen den Studierenden bekannt sein, um selbstständig Entscheidungen wie ein Zusammenlegen der Gruppen treffen zu können. Der Seminarcharakter sollte in den Hintergrund rücken.
- Den Akteuren muss eine Hilfestellung zur Vermeidung einfacher Fehler gegeben werden. Eine Überforderung oder das gefühlte Abwerten der Akteure zu „Auswerten“ gilt es zu vermeiden
- Das Netzwerk sollte wahrnehmbarer gestaltet sein. Schnittstellen zwischen den Experimenten sollten vorhanden und für alle klar sein. Bei gemeinsamen Veranstaltungen mit allen Akteuren wie der Auftaktveranstaltung braucht es Formate, bei denen sich die Akteure aktiv miteinander verknüpfen
- Bei der Zusammenlegung von Projekten mit Synergiepotenzial wie der Stäffele Gallery und den Parkelts muss geklärt sein, wer für die Zusammenarbeit der Projekte verantwortlich ist. Anderenfalls werden die Projekte weiter parallel arbeiten.
- Nach der Auswahl der Realexperiment-Ideen bedarf es eines Dialogs mit den Akteuren um sicherzustellen, ob das nötige Wissen und die Erfahrung vorhanden sind um das Projekt umzusetzen. Bei Zweifeln lohnt sich eine aktive Hilfestellung. Dies gilt besonders bei Projekten mit vielen Beteiligten und keine gemeinsamen Routinen wie etwa einer Summer School.
- Neben den Methoden zur Evaluation muss auch der dafür nötige Zeitaufwand realistisch vermittelt werden. So kann die Forschung und Auswertung besser in das Realexperiment eingeplant werden.
- Mit den Studierenden bedarf es einer klaren Kommunikation der Projektzeiten, besonders bei ungewohnten Abendveranstaltungen und Formaten wie der ganztägigen Summer School.
- Für die Konstellation zivilgesellschaftlicher Projekte, die über die Uni angeboten werden, ist zu klären, wie Unfälle gemeldet werden. Dies sollte von Seiten der Projektleitung (Universität) kommuniziert werden. Als ich mir beim Abbau der Installationen den Zeh gebrochen habe, gab ich es verunsichert als privaten Unfall an.

### 5.3 Empfehlungen für Realexperimente

- Zu Beginn eines gemeinsamen Projekts bedarf es eines Austauschs über die Erfahrungen und Fähigkeiten der Mitglieder. Bei kurzzeitigen Helfern, bezahlt oder freiwillig, gilt es zudem, eine klare Vorstellung ihrer verfügbaren Zeit zu erhalten.

- Es lohnt sich allgemein sich mit Organisation auseinander zu setzen. Wichtig ist es sich die Aufgaben zu visualisieren um Verantwortliche und die benötigte Zeit dafür realistisch einzuschätzen. Für bessere Ergebnisse lohnt sich hier eine gemeinsame Einschätzung im Team. Dies gilt für jeden Programmpunkt.
- Der Kontakt zur (lokalen) Presse lohnt sich für eine größere Resonanz und ist nicht zu unterschätzen. Dabei gilt es sich zu Beginn klar zu machen, worauf der Fokus liegen soll. Im Fall der Stäffele Gallery lag der Fokus der Berichterstattung vor allem auf dem „Studenten Projekt“, was die eigentliche Intension der zivilgesellschaftlicher Forschung überdeckte.
- Veranstaltungen sollten in öffentliche Veranstaltungskalender eintragen und eine kurze Mail an lokale Zeitungen geschickt werden. Die Resonanz über diese Wege war überraschend groß.
- Im Kontakt mit Nachbarn oder Interessierten braucht es immer einen Zettel und ein Papier, um Kontakte und Ideen zu sammeln. Häufig möchten Passanten auch spenden und es lohnt sich hierfür ein Gefäß.
- Ein frühzeitiger Kontakt zu ähnlichen Initiativen und lokalen Vereinen spart viel Zeit, um aus ihren Fehlern zu lernen und auf bestehende Erfahrungen zurück zugreifen. Die Bereitschaft zum Austausch ist in der Regel groß und mit wenig Aufwand verbunden. Der Austausch weitere Kontakte ist hierbei besonders wertvoll. Für lokale Projekte lohnt sich eine Vorstellung im Bezirksbeirat.
- Postkarten als Fragebögen bieten in ihrem anonymen Charakter eine gute Möglichkeit, die Meinung einer lokalen Gruppe zu erfahren. Damit ist die Schwelle gering und die Beteiligung relativ hoch. Außerdem bedarf es keiner Überlegung, wie eine im Internet mögliche Verfälschung durch Mehrfachabstimmung vermieden werden kann.
- Fragebögen sollten nach ihrer Fertigstellung einem kurzen „Pre-Test“ unterzogen werden, um Unklarheiten und Ergebnisse ohne Aussagekraft zu vermeiden. Dafür eignen sich Kollegen, Mitbewohner oder Familienangehörige gut.
- Ein projektbezogenes Tagebuch zu führen lohnt sich. Zum einen hilft es bei der eigenen Reflexion. Zum anderen macht es die Erfahrungen einfach für andere einsehbar. Besonders Fotos eignen sich in überladenen Situationen, den Prozess festzuhalten. Besser zu viel als zu wenig, wenn die Kapazitäten da sind.
- Mit ausreichend Vorlauf kann die Weiterverwendung von Materialien für temporäre Projekte geklärt und Kosten gespart werden.
- Besonders wichtig ist es, die Vision des Projekts zu vermitteln, nicht nur das Projekt selbst. Das Bild der autofreien Stadt, die auf den Staffeln schon vorhanden ist, hätte greifbarer in den Straßenraum projiziert werden müssen. Ohne dies zu tun fehlte es

am Verständnis, was die Installationen mit den Stuttgarter Mobilitätsräumen allgemein zu tun haben.

- Der Wohnsitz sollte möglichst nahe am Projekt sein, so dass ein regelmäßiger Überblick gewährleistet ist. Der direkte Kontakt zu anderen Beteiligten wie Anwohnern ist wichtig.
- Zeit für Kontakt mit anderen Beteiligten wie Anwohnern vorsehen.
- Zeit zum Reflektieren und der Korrektur während der Projekt-Laufzeit vorsehen.
- Macht deutlich, dass ihr für alle Bürger/Stuttgarter Erfahrungen sammelt.

## 5.4 Empfehlungen für Staffel-Hocketse

- Straßenfeste sind ideal, um in einen Austausch miteinander zu kommen und einen Teamgeist zu entwickeln.
- Bei Aktivitäten im Stadtraum spielt die Erscheinung einen wichtigen Faktor. Hier lohnt es sich 15 Minuten zum Fegen einzuplanen.
- Bei öffentlichen Veranstaltungen lohnt sich Musik, die Passanten aus dem Umfeld anlockt, die sonst nicht aufmerksam geworden wären.
- Eingeladene Anwohner bringen von sich aus gerne etwas zur Veranstaltung mit und werden dadurch Teil des Fests. Die Offenheit ist wichtig, um von einer „Dienstleistung“ der Organisatoren zu einem gemeinsamen Projekt zu kommen.
- Die Staffel ist in ihrer klaren Ausrichtung weniger gesprächsfördernd als ein Tisch mit einem Gegenüber. So findet verstärkt eine Gruppenbildung statt. Als Sitzgelegenheit stellen die Stufen außerdem für ältere Menschen ein Hindernis dar. Hier lohnt es sich eine Erhöhung mit Sitzpodesten vorzusehen
- Parallele Informationen zur aktuellen Projekten oder Ideensammlungen für neue Projekte lassen sich gut einbringen, ohne den Fokus zu sehr auf „Arbeit“ zu legen.  
z.B. Klärung von Verantwortlichkeiten für die Sauberhaltung des Straßenraums
- Der Kochkurs generierte schöne Bilder für die SWR-Landesschau und brachte unterschiedliche Personengruppen zusammen. Eine Vernetzung der Besucher darüber hinaus fand allerdings nicht statt. Hierzu braucht es evtl. eine kleine Moderation.
- Die Stadt sollte die Schwelle für Einträge in den offiziellen Veranstaltungskalender senken, so dass alle Bürger einen Zugang zu einer zentralen Plattform haben.
- Gelegentlich kam es mir so vor, als seien wir die fehlende Ansprechadresse für Nachbarn. Hier könnte es von Seiten der Stadt ratsam sein, vorhandene Kontaktmöglichkeiten stärker bewusst zu machen oder selbst stärker im Stadtraum präsent zu sein.

## 6 Anlagen

1. Vorwort und Eindrücke des „Kochbuch für die Stadt“
2. Beobachtungen aus dem Fotodokumentationstagebuch
3. Kommentare der Wünsche-Wand
4. Auswertung Postkarten
5. Auswertung Interviews
6. Nachträglich versendeter Fragebogen
7. Presse & Facebook
8. Flyer & Aushänge
9. Antrag Projektförderung „Galerie Stuttgart“
10. Antrag Spiegel Design Preis
11. Abschlussbericht Seminar

### 6.1 Eindrücke des „Kochbuch für die Stadt“







## 6.2 Beobachtungen aus dem Fotodokumentationstagebuch

**06.08.2016, Samstag**, sonnig, 13:00 – 15:00 (Finkenstaffel), 16:45 – 17:15

Nach dem Essen:

Kinder auf der Staffel Taubenstaffel

Ein Jugendlicher liegt alleine in einem der Liegestühle und hört Musik über Kopfhörer

**19.08.2016, Freitag**, sonnig- leicht bewölkt, 10:30 – 14:15, 18:00 – 20.30

Keine Nutzung der Liegestühle. Die Kabelbinder zur Befestigung der Kissen an der Palette am oberen Ende der Treppe sind gelöst, die Kissen aber weiter an ihrem Platz. Der Polstersessel ist mit der Plane abgedeckt und trocken. Die Porzellantasse und -vase sind ganz. Auf dem Beistelltisch liegt ein geschnittenes Brot in einer Plastiktüte. An einem Lampenschirm sind zwei kleine Brandlöcher. Langsam verblassen die Teppiche aus Kreidespray.

Die Lampe neben dem Pinnbrett ist abgebaut und der Lampenschirm liegt jetzt unter dem schwarzen Brett. Auf der Pinnwand wird das Projekt gelobt. 2 von 17 Zetteln sind „Spam“

Vor dem Tor zu Stuttgarter Hofbräu liegen eine JackDaniels-Dose und ein Wodka-Fläschchen. Die Porzellanvase ist ganz, die Blumen liegen aber auf der anderen Seite vom Tor.

Bei zwei Liegestühlen sind Schrauben aus dem Holz gebrochen

Die einfachen Sperrholzkonstruktionen von Ikea sind durch den Kontakt mit Wasser verzogen und die weiße Beschichtung zeigt deutlich den aufgespritzten Dreck.

Das für Bücher vorgesehene Regal am Fuß der Treppe enthält quasi keine Bücher mehr und ist besprüht, genauso wie die laminierte Übersichtskarte daneben. Der Lampenschirm ist abgehängt im Bücherregal.

Zur Lesung erscheinen ca. 25 Besucher. Einige kommen aus der Nachbarschaft, mindestens die Hälfte kam aus anderen Teilen Stuttgarts. Das Publikum war studentisch-bürgerlich. Während der Zeit gibt es den Hinweis einer Anwohnerin, Scherben zu beseitigen. Zweimal kommen Jogger vorbei.

Baustelle an der Finkenstaffel. In einer Fensternische an einer der Sitzgelegenheiten liegt ein Kissen. Auf einem Zwischenpodest liegt ein Teppich. Auf einem Stromkasten steht ein aus einem Buch gebasteltes Zelt. In der Rezeptbox finden sich drei Rezepte. Zwei Küchenkräuter fehlen in ihrer Halterung. Andere Küchenkräuter vertrocknen. Niemand hält sich auf.

Niemand begegnet mit am Mittag an der Withohstaffel. Die Kreide ist gut sichtbar. Das Seil um Formen zu legen zeigt eine neue Konfiguration. Die Zettel an der Wünsche-Wand sind leer und die Stifte fehlen. Einige gerollte Zettel befinden sich in einer der Schubladen.

**21.08.2016, Sonntag**, sonnig-bewölkt, 13:00 – 17:30, 21:30 Uhr Fotoshooting ab 15:00

Die Liegestühle sind in Zweiergruppen angeordnet. Einige Personen gehen auf und ab, ohne die Interventionen zu nutzen. Der Mülleimer wird genutzt und enthält eine Bier- und eine Weinfalsche, sowie eine Styropor-Essensverpackung. Dies spricht für einen Aufenthalt auf der Staff. Etwas später sitzt auf der vorhandenen Bank eine Frau und liest in einem Buch. Anderthalb Stunden später ist sie noch immer da.

Am Stuttgarter Hofbräu-Tor stehen leere Becher von Burger King.

Auf dem oberen Teil hat Jemand einen Teppich mit Kreide gezeichnet. Vor den Sesseln haben scheinbar Kinder mit Kreide gemalt.

14:50 Eine Familie und ich kommen ins Gespräch über das Projekt. Sie haben ebenfalls über das Amtsblatt von dem Projekt gehört und schauen sich etwas umständlich mit dem Fahrrad die Installationen auf den Stufen an.

21:10 Auf dem Podest am unteren Knick der Taubenstaffel steht eine Bierdose, ohne Bezug zu den Liegestühlen. Niemand hält sich auf

In dichtem Abstand vor der Wünsche-Wand liegen einige Zettel. Ein Tier scheint sie rausgezogen zu haben.

14:00 Zwei Damen um die 60 kommen mit mir ins Gespräch über die Installationen, über die sie im Amtsblatt gelesen haben und für die sie extra nach Heslach gekommen sind. Als ich Ihnen erzähle, dass ich das Projekt organisiert habe, drücken sie mir 10 Euro in die Hand für Eis.

16:20 Drei Kinder um die 8 Jahre beschäftigen sich mit den Kreisen.

14:40 An der Finkenstaffel betrachtet ein Paar für einen Moment die Box mit den Rezepten. Aus Mangel eines Stifts hat jemand mit Kreide ein Rezept auf den Beton geschrieben. Der Teppich auf dem Zwischenpodest hängt nun über dem Geländer

Auf der linken Tafel steht nun zusätzlich die Fragen „Wo ist die Finissage / Sport im Park?“ Am Nachmittag liegt sie mit gerissener Schnur auf dem Boden und ich befestige sie wieder.

**25.08.2016, Donnerstag**, sonnig, 11.10 – 11.30 Uhr

Nachdem eine Freundin mit Kreide in einen der Bilderrahmen das Zitat „Die Wünsche selbst sind schon Erinnerung“ geschrieben hat, sind viele weitere Kommentare und Zeichnungen hinzugekommen. Ein anderer Bilderrahmen liest sich „Lachet und die Welt lacht mit DIR!“ über einem Bilderrahmen steht „Rahmenbedingung“. In dem Rahmen haben Kinder einen Regenbogen mit Sonne gemalt. Daneben gibt es Rechnung wie „ $2+2*3=8$ “ und „42-

8+4+0,1=28,1“ und den Dialog „Fisch1: Hi - Fisch2: Wo?“ Auch ein „Fickt euch alle“ darf nicht fehlen.

Um den ausgemalten Teppich vor dem SH-Tor sind viele weitere Zeichnungen von scheinbar unterschiedlichen Urhebern entstanden.

**25.08.2016, Donnerstag, 17:40 – 20:40**

Seile und Teile der Dekoration im Mülleimer am unteren Ende der Taubenstaffel.

Offensichtlich Jugendliche haben mit Kreide auf die Stufen der Taubenstaffel geschrieben „FADER ABRAHEM – Leichen pflastern seinen Weg – Jibbet!!!“. Gleichzeitig Malereien von Kindern auf den Stufen

**28.08.2016, Sonntag, 20:10 – 20:40**

Am unteren Ende der Taubenstaffel steht das Bücherregal neben dem festinstallierten Mülleimer im Gebüsch. Auf dem Mülleimer liegt eines der „Wohnzimmer“ Schilder. Daneben steht die Fernseher-Silhouette. Der Hocker, der neben der Bank stand, ist neben den temporären Mülleimer gestellt. Jemand hat eigenhändig mit dem Abbau begonnen.

Das Pinnbrett wurde von einer Nachbarin für Aushang mit dem Hinweis zur blockierten Treppe durch Liegestühle genutzt. Der nahegelegene Kindergarten nutze es ebenfalls für einen „Erzieher/-innen gesucht“-Aushang.

Die geklebten Kissenbezüge haben sich aufgelöst und wurden von jemandem genäht.

**29.08.2016, Montag, 20:15 – 20:40, 1:20**

Der Mülleimer ist umgeworfen. Ein Lampenschirm liegt auf dem Boden unter der Leine. Zwei Zwanzigjährige Studenten(?) suchen etwas, dass sie im Gebüsch verloren haben. Die Lampenschirme vor dem SH-Tor sind verschmort, genauso wie ein Kissenbezug.

Die Porzellantasse die auf der Anrichte neben den Sesseln stand, ist in Scherben über die Treppe verteilt, die ich einsammele. Die Vase ist heile, daneben liegt eine leere Kekspackung.

**01.09.2016, Donnerstag, sonnig, 10:50 – 11:10 ( Taubenstaffel )**

Niemand hält sich auf. Im Bereich vor dem SH-Tor liegt Müll in Form von einer Long Paper-Verpackung zum Kiffen, eine leere Tabakpackung, einer Plastikfalsche, Ein Becher von Burger King und das Papier eines Burgers.

Auf den Aushang zu den Liegestühlen wurde mit „kleinkariert“ kommentiert. Am Aushang des Kindergartens ist ein Zettel abgerissen. Das Brett scheint gelesen zu werden.

**04.09.2016, Sonntag, 17:00 - 17:30**

Die Liegestühle sind vor dem SH-Tor so an die Paletten und eine Brüstung gestellt worden, dass sie ein Gegenüber bilden. Wieder liegt ein To-Go-Becher daneben.

Hundekot an den Küchenkräutern der Finkenstaffel.

Nach dem Abbau in Heslach stelle ich zwei der Liegestühle bei mir in der Nachbarschaft auf der Sängerstaffel auf.

**11.09.2016, Sonntag, 12:00 - 18.09.2016, Sonntag, jeweils Abends (Sängerstaffel, oberhalb Schützenplatz)**

Die Stäffele-Liegestühle standen auf meinem alltäglichen Weg zwischen zu Hause und der Universität. Ich konnte weder eine direkte Nutzung, noch eine indirekte Nutzung über eine veränderte Konfiguration feststellen.

**22.09.2017, Donnerstag, 17:00**

Entfernung der letzten Bilderrahmenreste, die kaputt vor der Betonwand hängen.

### 6.3 Kommentare Wünsche-Wand

- Eine Gondel von jedem Hang zum Bihlplatz
- Bitte melde Dich irgendwie irgendwann weil ich Dich ganz arg vermisse
- Dass ich die beste im Ballett bin :p
- Eine Liebe, Freund + ein Cafe
- Mut, positive Energie & Lebensfreude
- Will auch so ein Zimmer und darin Eis essen
- ins All fliegen, eine Weltreise machen, ein Kartendeck mit 56 Karten, mit Beethoven Auto fahren, Kopfhörer, einen Hund und weiße Söckchen, Nimm 2 Softbonbons
- Ich wünsche mir das Wetter (gezeichnete Sonne)
- Ich wünsche mir einen gen schönen Spätsommer wie der traumhafte stgter
- Ich möchte Bitte ein Einhorn (Herz)
- Keinen Krieg, schönen Tag, gutes Wetter, nette Menschen, keine Kinder sollen geklaut werden , Viel Spaß :)
- endlich meine selbstliebe zu spüren und selbstvertrauen
- Ein wunderbares Leben !!!
- Frieden für alle!
- Das mein Freund einen tollen job hier in Stuttgart findet und wir wieder zusammen sind
- LIEBE (Herz)
- Liebe, Frieden, keinen Neid
- (Herz) + (Kleeblatt) + (Frieden) + (Baum mit Wurzeln) + ...
- EINE NEUE LIEBE
- Ein Duschen (geritzt)
- ÖFTER SOLCHE AKTIONEN WIE HIER... DANKE!
- Ich wünsche mir das die Zeit zurück gespult wird und wir gesund leben können
- Mit Erica zusammen leben Für immer, ab jetzt
- Die Aktion ist toll
- ein Reiterhof
- Weltfrieden
- SEX IST WICHTIG UND KÜSSE AUCH LIEBT EUCH!

+ ca. 50 mehr